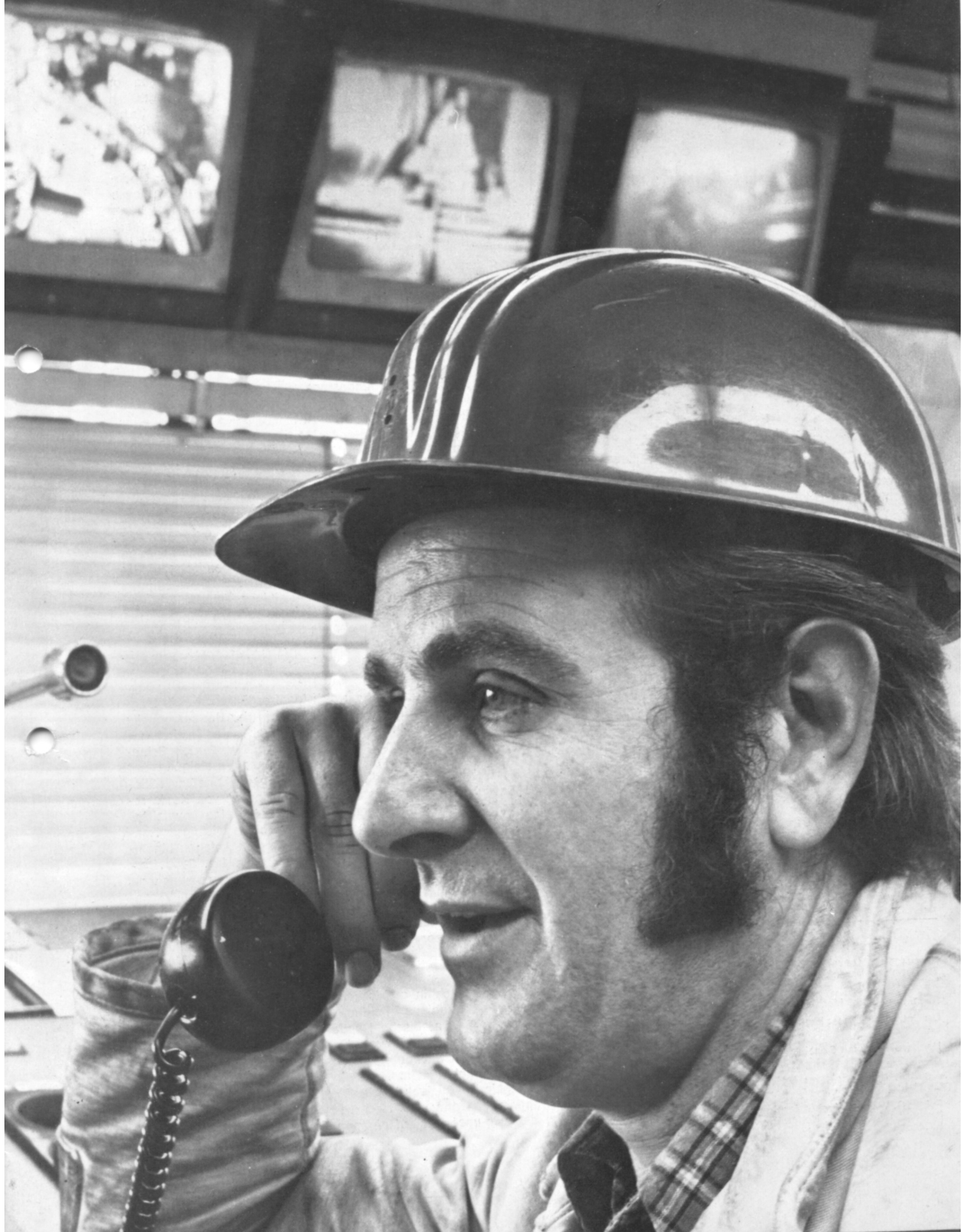


sophia-jacoba

2-75



Aus dem Inhalt

Vom Energiemarkt

Informationen, Meinungen

Titel:	
Porträt eines Mitarbeiters	
Foto: M. Frank	
	Seite
Vom Energiemarkt	2
Geschichte und Entwicklung des Aachener Steinkohlenbezirks	3
Aus dem Betriebsgeschehen	6
Wechsel im Aufsichtsrat	9
Kohleforschung intensiviert	10
Maßnahmen zur Verbesserung des Streckenausbaus	12
Ein neuer Betriebsrat im Amt	13
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren Chronik der Besuche	14
Belegschaft wurde informiert	15
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	16
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	17
1. Mai in Hückelhoven	18
Herzliche Glückwünsche	19
Wißt Ihr schon, Kameraden. . . Im Scheinwerfer	20
Familiennachrichten	21
Eigene Versicherungsagentur gegründet Blick über den Gartenzaun	22
Urlaubsimpressionen	23

Der Rohölpreis wird nicht spürbar sinken. Das ist die Meinung des Vorstandsvorsitzenden der Deutsche Shell AG, Johannes Welbergen. Wie Welbergen vor Mitgliedern der wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf sagte, sei es utopisch zu glauben, daß der Rohölpreis, der gegenwärtig bei etwa 10 bis 11 Dollar pro Barrel (159 Liter) liege, etwa auf sechs Dollar sinken werde. Es sei überdies sehr die Frage, ob eine kurzfristige erhebliche Rohölpreissenkung im Interesse der Verbraucherländer liege, da dann die verschiedenen Verfahren unwirtschaftlich würden, die eine größere Unabhängigkeit von dem Opec-Öl zum Ziel haben, etwa die Exploration in der Nordsee und in Alaska sowie die Entwicklung der Kohlevergasung und Kohleverflüssigung. So sei eine Form des Ölmindestpreises, wie sie etwa der Kissinger-Plan vorsehe oder andere flankierende Maßnahmen, die jetzt von der Internationalen Energie-Agentur betrieben würden, unvermeidlich. Für Welbergen ist die Frage eines Mindestpreises für Rohöl, die mit einer Abschöpfung gekoppelt sein müßte, allerdings theoretisch. Seiner Meinung nach werden die Iraner und Saudis schon dafür sorgen, daß sie selber abschöpfen, als daß sie den Industrieländern die Abschöpfung überlassen. (Abschöpfung bedeutet hier, die Differenz zwischen den Mindestpreisen und den darunterliegenden Effektivpreisen zu vereinnahmen) . . .

„Handelsblatt“

Die Weltversorgung mit Kohle ist auf mindestens 150 bis 200 Jahre sichergestellt. Gleiches gilt für alle synthetischen Erzeugnisse, bei denen die Kohle als Ausgangsstoff dient. Die Reserven an Stein- und Braunkohle in heute wirtschaftlich erschließbaren Tiefen (bis zu 1800 Meter für Steinkohle und bis zu 600 Meter für Braunkohle) werden auf 16 Billionen Tonnen geschätzt. Bis zum Ende unseres Jahrhunderts wird sich dieses Volumen durch die Entdeckung weiterer Vorkommen in größeren Tiefen, besonders in den Entwicklungsländern, aller Wahrscheinlichkeit nach auf etwa 30 bis 40 Billionen Tonnen erhöhen. Das geht aus einem Beitrag des Direktors des Instituts für Geochemie und Geophysik in Minsk, Konstantin I. Lukaschew, in der Februarausgabe 1975 des UNESCO-Kurier hervor. Lukaschew und amerikanischen Berechnungen zufolge betragen die bekannten Weltreserven an Erdöl nur 85,5 Milliarden Tonnen, von denen 14,8 Milliarden unter dem Meeresboden liegen. Unter Berücksichtigung weiterer Vorkommen, die man bis zum Jahr 2000 mit einiger Sicherheit zu entdecken hofft, lassen sich diese Schätzwerte verdrei- oder gar vervierfachen. Die Weltreserven an Erdgas dürften sich auf mehr als 50 Billionen Kubikmeter belaufen, von denen rund 7 Billionen unter dem Meeresboden lagern . . .

„Frankfurter Zeitung“

Der Verbund von Kohle und Kernenergie, die sich ideal ergänzen, werde langfristig in hohem Maße zur Lösung der Energieprobleme in der Bundesrepublik beitragen. Diese Auffassung vertrat in Saarbrücken der Leiter des Instituts für Reaktorentwicklung der Kernforschungsanlage Jülich, Prof. Dr. Rudolf Schulten, auf der Jahrestagung der Eisenhütte Südwest, einer Vereinigung der Saarländischen Hüttenwerke. Während die Kernenergie zwar hohe Investitionen, aber geringe Betriebskosten erfordere, sei die Förderung von Kohle relativ teuer, sagte der Wissenschaftler. Dennoch bleibe Kohle eine unverzichtbare Basis der Energieerzeugung, weil sie in die Rolle eines wichtigen Rohstoffes bei der Wärmeerzeugung in Verbindung mit nuklearen Anlagen hineinwache. Ein universell anwendbares System ergibt sich nach Schultens Darstellung durch die Koppelung von nuklearen Anlagen, Kohlevergasungseinrichtungen und Gasübertragungssystemen. Die seit langem bekannten Vergasungsverfahren für Kohle ließen sich durch analoge Technologien unter Verwendung von nuklearer Wärme bei Temperaturen bis zu tausend Grad verwirklichen. Entwicklungsarbeiten dieser Art seien in der Bundesrepublik im Gange . . .

„VWD-Montan“

Arabisches Erdöl darf nur noch in arabischen Tankern transportiert werden. Nachdem die Kontrolle über Arabiens Ölfelder vollzogen ist, muß auch die Kontrolle über den Öltransport in arabische Hände. Diese Parolen tauchen jetzt bei der Organisation der arabischen Ölexportländer (Opec) auf arabischen Ölkongressen und in arabischen Fachpublikationen auf. Ein Sprecher der nationalen Ölgesellschaft Abu Dhabis meinte, daß diejenigen, die keine Ölfelder haben, zwar unter mangelnder Auslastung der Tankerkapazitäten leiden – das störe aber die Araber nicht, denn: „Wir sind die Herren des Öls, und es ist nur recht und billig, daß wir unser Öl auf eigenen Tankern zu den Weltmärkten fahren . . .“

„Rheinische Post“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung des
Herausgebers gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven –
Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: G. Weise 1, Archiv der Bergbau-
forschung GmbH 1, T. Netten 6,
E. Machnik 2

Geschichte und Entwicklung des Aachener Steinkohlenbezirks

Das Aachener Bergbaugesbiet, in dessen nördlichem Teil die Gewerkschaft Sophia-Jacoba liegt, kann auf eine uralte Geschichte und eine so interessante und mannigfaltige Entwicklung zurückblicken wie kaum ein anderer Bergbaubezirk Deutschlands.

Die bergmännische Gewinnung von Feuerstein aus der Kreideformation des Lousbergs am Nordrand der Stadt Aachen gehört zu den ältesten Spuren bergbaulicher Tätigkeit in Deutschland. Nach Ansicht der Archäologen waren hier schon vor etwa 8000 Jahren in der Steinzeit Feuersteingruben in Betrieb, aus denen die Kelten, die zu dieser Zeit das Land besiedelten, das Material für ihre primitiven Werkzeuge und Feuersteinwaffen gewonnen haben.

Die geschichtlichen Überlieferungen lassen erkennen, daß der Erzbergbau und die Metallverarbeitung im Aachener Raum durch viele Jahrhunderte eine große Bedeutung hatten und die Grundlage für politische Geltung und eine blühende Industrie waren.

Gold, Blei, Kupfer, Zink, Eisen

Die metallischen Bodenschätze der Eifel und des Hohen Venns sind außerordentlich mannigfaltig und reichen vom Gold, dessen Gewinnung bereits bis zu Beginn unserer Zeitrechnung nachgewiesen wurde, über Bleierze, Zinkerze, Kupfererze bis zu Eisenerzen. Den Kelten war bereits die Herstellung von Bronze aus dem gewonnenen Kupfer und Zink zur Anfertigung von Gerätschaften und Schmuckgegenständen wohl bekannt.

Als die Römer dann Herren des Landes wurden und ihre reichen bergmännischen Erfahrungen mitbrachten, erhielt insbesondere der Bergbau der Galmeilagerstätten sowie der Bleigewinnung auf den Abhängen der Eifel einen außerordentlichen Aufschwung. Die Messingindustrie erreichte einen hohen Stand und war für die Stadt Aachen und ihre weite Umgebung von ebenso wirtschaftlicher Bedeutung wie die in Blüte stehende Kunst des Erzgießens.

Im Laufe der Jahrhunderte ging jedoch die Ausbeutung dieser meist kleineren und zerstreut auftretenden Lagerstätten zurück, so daß der Erzbergbau heute keine wirtschaftliche Bedeutung mehr hat.

Eine andere, günstigere Entwicklung nahm der Steinkohlenbergbau im Aachener Gebiet. Er ist allerdings im Vergleich zu diesem Bergbau auf Feuerstein und Erz noch jung, trotzdem der Bergbau im „Kohlenländchen an der Wurm“ als der älteste Steinkohlenbergbau auf dem europäischen Festland gilt.

Jahrhundertlang ging der Bergbau auf Steinkohle nur in dem sich an das Massiv des Hohen Venn anschließenden, fast zutage austretenden Steinkohlengebirge um. Es wird durch den Aachener Sattel, eine gewaltige Aufwölbung des Gebirges in der Gegend von Aachen, in 2 Bezirke aufgeteilt, in die seit Anfang des 12. Jahrhunderts bekannte Wurmmulde

sowie eine Anzahl kleinerer Mulden südlich dieses Sattels, von denen die Inde-Mulde in der Gegend von Eschweiler die größte und bekannteste ist. Der seit Ende des 14. Jahrhunderts bekannte Bergbau auf diesem „Eschweiler Kohlberg“, der Wiege der ersten, jetzt 125 Jahre alten preußischen Bergwerks-Aktiengesellschaft „Eschweiler Bergwerks-Verein“¹, ist seit dem Ersaufen der letzten in Förderung stehenden Grube Eschweiler Reserve als Folge der Kriegssereignisse seit 1944 erloschen.

Der Bezirk nördlich von Aachen, das Wurmrevier, das später durch weitere Ausdehnung nach Norden bis Hückelhoven zum Aachener Steinkohlenbezirk wurde, hat dagegen seine frühere Bedeutung behalten und eine stetige und gesunde Entwicklung genommen. Der Aachener Bergbau ist die Grundlage für eine blühende Industrie im Aachener Grenzland gewesen und geblieben.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ging die Gewinnung von Kohle nur in der eigentlichen Wurm mulde um, in der im Wurm tal die Kohlenflöze zutage stießen. Die flächenmäßige Erstreckung dieses engeren Wurmbeckens ist sehr gering, es ist eine kaum 5 km breite Entfaltungszone etwa von Richterich-Uersfeld bis vor Herzogenrath, an die sich nach Nordwesten das Limburger Becken anschließt.

Der Wurbach, der aus einer Vereinigung der vom Nordhang des Aachener Waldes niedergehenden Bäche entsteht und nach etwa 40 km langem Lauf in die Rur mündet, hat dem Gebiet seinen Namen gegeben. Nach ihrem Durchbruch aus dem Aachener Kessel hat sich die Wurm 50 bis 70 m tief bis vor Herzogenrath in das auf dem Devon aufliegende Steinkohlengebirge eingegraben und an beiden Hängen des hier engen Erosionstales der Wurm das Steinkohlengebirge entflößt und Kohlenflöze freigelegt.

Es liegt im Dunkel der Geschichte, wann hier zum ersten Male der brennbare Erdstoff, die Kohle, zu Heizzwecken oder für das Schmiedehandwerk verwendet wurde. Erst allmählich, als das aufstrebende Schmiedehandwerk einen größeren Bedarf hatte und die Holzvorräte in der Nähe der Städte und Dörfer knapper wurden, entwickelte sich ein Bergbau auf Steinkohle.

Bereits 1104 erwähnt

In den Jahrbüchern der 1104 gegründeten Augustiner-Abtei Klosterrath (später „Rolduc“ genannt) wurden im Jahre 1113 zum ersten Male Kohlengruben auf dem Grundbesitz der Abtei genannt. Sie werden auch

¹ Seit 1838 als bergrechtliche Gewerkschaft

in den folgenden Jahren wieder erwähnt und lagen in der Nähe der Ortschaft Kohlberg bei Herzogenrath. Es war sicherlich ein primitiver Bergbau, der sich über 200 Jahre auf Gräbereien am Ausgehenden von Flözen beschränkte und sich erst etwa um das 14. Jahrhundert nach dem Freilegen weiterer Flöze auf einen Stollenbau und einen unterirdischen Bergbau ausdehnte.

Die Mönche betrieben ihn bis in das 18. Jahrhundert hinein jedoch auf ihrem Besitz im damaligen Herzogtum Limburg nicht selbst, sondern verliehen das Gewinnungsrecht an „Köhler“ oder später auch an „Köhlergesellschaften“, die der Abtei jährlich eine Vergütung in Geld und Kohle entrichten mußten.

Der steigende Bedarf an Kohle und die Gewinnaussichten durch diesen Bergbau veranlaßten im Laufe der Zeit auch andere große und kleinere Grundbesitzer, die Gewinnung von Kohle auf ihren Ländereien aufzunehmen, so die Stadt Aachen in der Gegend von Würselen, die Herzöge von Jülich in der Umgebung von Bardenberg und ihre Unterherrschaft Heiden in der Gegend von Kohlscheid.

Die vielen kleinen Gruben, die meist nur in einem Flöz oder Flözteil arbeiteten, hatten bald die erreichbaren Lagerstätten abgebaut. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts mußte dann der schwierigere unterirdische Bergbau oberhalb der tief eingeschnittenen Talsohle aufgenommen werden. Kleine Schächte und Wasserstellen zum Wurmthal hin, die bis in unsere Zeit noch befahrbar waren, wurden ohne Verwendung von Sprengstoffen mit großem bergmännischen Geschick bereits um das Jahr 1350 hergestellt, ja auch unterhalb der Talsohle wurde bereits mit Erfolg der Bergbau begonnen und das Wasser, der größte Feind des Tiefbaues, zuerst mit Eimern und Handpumpen kurz gehalten.

Mit bewundernswürdiger Ausdauer suchten tüchtige und geschickte Bergleute die Schwierigkeiten zu beheben und die technischen Einrichtungen allmählich über Winden verschiedener Art, Tret- und Pferdemühlen, mechanischen Hebevorrichtungen, Wasserräder, die durch das Wasser der Wurm getrieben und später auch zur sogenannten „Fahrkunst“ verwendet wurden, weiterzuentwickeln und den neuen Verhältnissen des Tiefbaues anzupassen.

Diesem Bemühen, das größere finanzielle Mittel erforderte, stand die Zersplitterung des Bergbaues in viele kleine, selbständige Gruben entgegen. Es gab allein in der Gemeinde Bardenberg auf eng begrenztem Gebiet 24 solche Kohlwerke.

Im Jahre 1742 beschloß deshalb die Abtei in ihrem Gebiet die Gewinnung von Kohlen selbst zu übernehmen, nachdem ihr von der Kaiserin Maria-Theresia das Recht zur Kohlegewinnung auch außerhalb ihres Grundbesitzes im Herzogenrather Land verliehen worden war. Tatkräftige Äbte, unter denen die besten Geologen und Bergingenieure ihrer Zeit waren, kauften andere Gruben auf, vergrößerten und modernisierten sie mit großen finanziellen Aufwendungen nach den Erfahrungen des technisch weiterentwickelten Kohlenbergbaus im benachbarten Lütticher Gebiet. Nach Überwindung von vielen Schwierigkeiten und Rückschlägen, die durch große Wasserein-

brüche hervorgerufen wurden, kam es zu einem kurzen Aufblühen des ertragreich gewordenen klösterlichen Bergbaues, der den größeren Teil des Wurmgebietes umfaßte und über 800 Bergleute beschäftigte. Etwa 300 000 (15 000 t) Ztr. Magerkohlen soll damals die Jahresförderung im Wurmgebiet trotzdem nur betragen haben.

Als dann im Jahre 1794 die Franzosen das Land besetzten, wurde die erfreuliche Entwicklung in diesem Gebiet gehemmt. Auch die Gruben der Stadt Aachen und der übrigen Besitzer litten stark unter den ihnen auferlegten Lasten und Abgaben.

Die meisten Gruben der Abtei wurden 1797 öffentlich verkauft, ein Teil wurde Staatsbesitz. Aus damals konsolidierten Grubenfeldern wurde das Feld der heute noch in Förderung stehenden² „Domanielgrube“ gebildet, die nach dem Sturz Napoleons und der Bildung des Königreiches der Niederlande 1815 Eigentum des neugebildeten Staates wurde. 1845 ging sie dann in den Besitz einer Privatgesellschaft über, die heute noch diese einzige, geologisch zum Wurmgebiet gehörende Grube betreibt. Sie gilt als die älteste Grube des Kontinents, heute dient ein 1827 abgeteufter Schacht nach Erweiterung und neuem Ausbau noch zur Förderung.

Langsam Ordnung und Klarheit

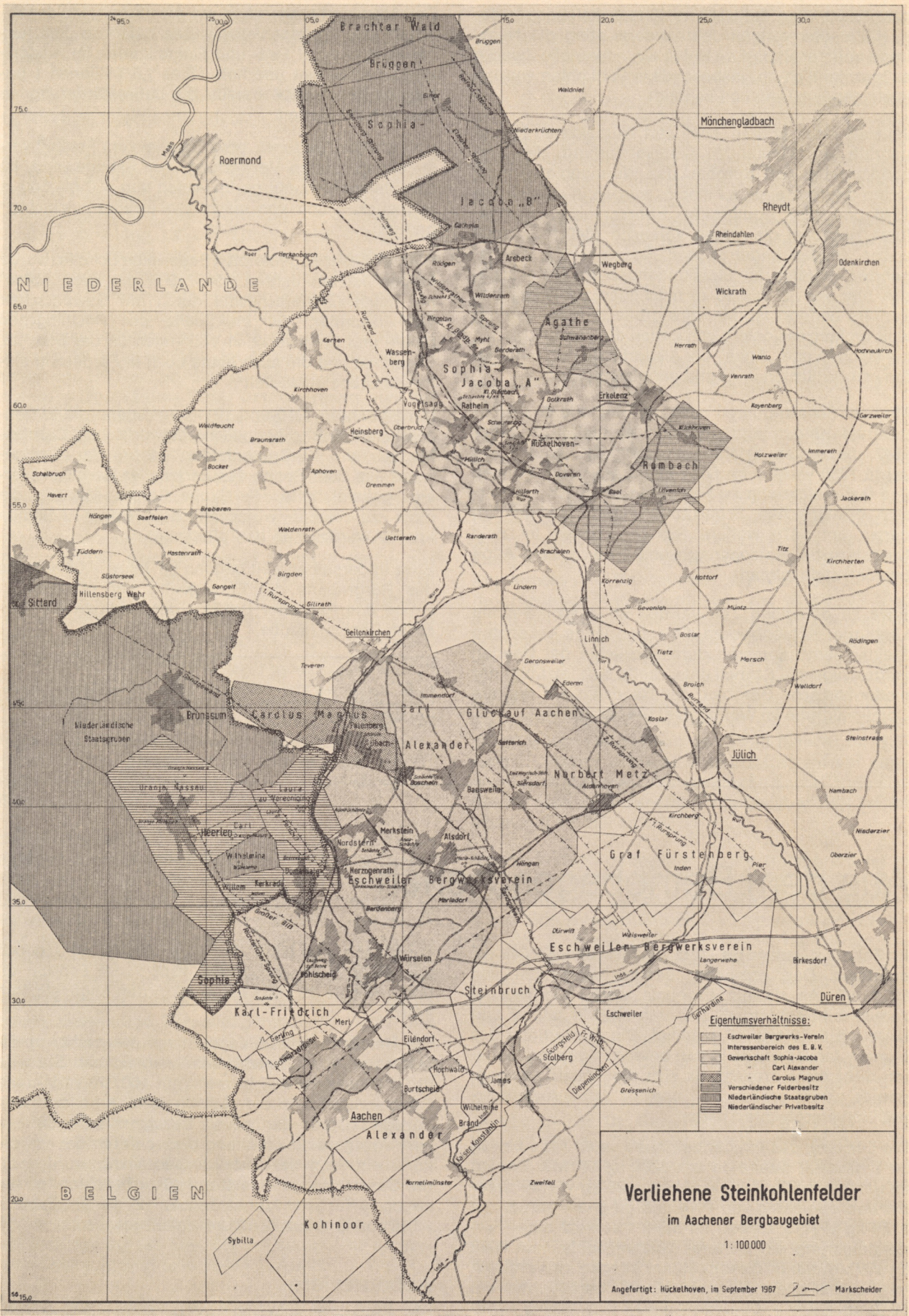
Als einziger Fortschritt für die Verhältnisse der damaligen Zeit muß es angesehen werden, daß die Franzosen nach ihrer geltenden Berggesetzgebung den Abbau von Kohle unter die Verfügungsgewalt der Nation stellten. Aber erst nach dem Übergang des Gebietes an Preußen und erst nach Bildung des ersten Kgl. Preußischen Oberbergamtes für die niederrheinischen Provinzen im Jahre 1816 kam langsam Ordnung und Klarheit in die unübersichtlichen Rechts- und Besitzverhältnisse, die dann dem Bergbau Möglichkeiten zur Weiterentwicklung gaben.

Es kam zur Stilllegung kleinerer und zur Bildung größerer Gruben, die sich zu Vereinigungen zusammenschlossen, die wieder ineinander aufgingen. Dadurch wurden im Laufe der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts fast alle verliehenen Felder im Besitz der „Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier“ vereinigt. Im Jahre 1907 ging diese dann in den Eschweiler Bergwerksverein auf, der seit dieser Zeit den größten Teil des Bergwerksbesitzes innehat.

Durch die Konzentration in Verbindung mit der technischen Weiterentwicklung insbesondere nach Einführung der Dampfkraft und Ausnutzung ihrer Möglichkeiten für Wasserhaltung und Förderung stieg die Förderung auf etwa 40 000 t im Jahr 1836 und 625 000 t Magerkohlen im Jahre 1900 im alten Wurmgebiet, in dem nur Magerkohlen zum Abbau anstanden.

Eine im Verhältnis schnelle und günstige Entwicklung nahm dagegen der Bergbau im neu aufgeschlossenen östlichen Teil des Wurmgebietes. Durch den gewalti-

² Inzwischen stillgelegt



Eigentumsverhältnisse:

- Eschweiler Bergwerks-Verein
- Interessensbereich des E. B. V.
- Gewerkschaft Sophia-Jacoba
- Carl Alexander
- Carolus Magnus
- Verschiedener Fideicommiss
- Niederländische Staatsgruben
- Niederländischer Privatbesitz

Verliehene Steinkohlenfelder
 im Aachener Bergbaugebiet
 1: 100 000
 Angefertigt: Hückelhoven, im September 1967
 Markscheider

gen Aufschwung des ganzen Wirtschaftslebens in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts stieg die Nachfrage und der Bedarf an Kohle für industrielle Zwecke außerordentlich an, insbesondere Fettkohlen wurden in steigendem Umfange benötigt.

Jenseits einer großen, etwa von Würselen an Herzogenrath vorbeilaufenden Querverwerfung, die jahrhundertlang den Bergbau des Wurmgebietes nach Osten begrenzte, dem Feldbiß, wurden in den Jahren 1846 und 1847 erfolgreiche Bohrversuche durchgeführt, nachdem die ersten Versuche 1840 mißlungen waren. In den angetroffenen Flözen wurde die begehrte Fettkohle im Steinkohlengebirge festgestellt, das hier von 40 bis 90 m mächtigen Schichten des Tertiärs bedeckt ist. Mehrere große Bergwerksfelder wurden konzessioniert, von denen die Felder „Maria“ bei Höngen und „Anna“ bei Alsdorf bald durch Abteufen von Schächten in Angriff genommen wurden.

Mit dem Schachtbohren nach der Methode des Bohrmeisters Kindermann waren in Westfalen im Jahre 1847 die ersten Erfahrungen gemacht worden, im Jahre 1850 wurden im Grubenfeld Maria bei Höngen und fast gleichzeitig im Feld Anna bei Alsdorf die ersten erfolgreichen Schachtbohrungen durchgeführt, denen um 1870 weitere Schachtabteufen im Feld Nordstern bei Herzogenrath und 1898 im Feld Adolf bei Merkstein folgten.

Etwa zu derselben Zeit wurden im anschließenden Limburger Kohlenbecken die schon lange bekannten Steinkohlenvorkommen durch Schächte bei Heerlen aufgeschlossen. Schnell entwickelte sich jetzt hier der niederländische Bergbau, der bis dahin auf die alte Domanielgrube im Wurmgebiet beschränkt war.

Der Magerkohlenbergbau im westlichen Muldenabschnitt des Wurmgebietes wurde bald von dem jungen Bergbau auf Fett- und Flammkohlen im Alsdorf-Höngener Gebiet überholt. Über 1,5 Millionen t betrug im Jahre 1908 bereits die Jahresförderung an diesen Kohlenarten.

Östlich einer weiteren, etwa parallel zum Feldbiß verlaufenden großen Verwerfung, der Sandgewand, ist das Steinkohlengebirge in Teufen von 430 bis 500 m abgesunken und von mächtigen tertiären Schichten bedeckt.

Hier, in dieser sogenannten Baesweiler Scholle, wurde in den letzten Jahren 1908/1909 mit dem Abteufen neuer Gefrierschächte durch die Gewerkschaft Carl-Alexander, die im Besitz der Röchlingchen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen an der Saar ist, begonnen und die auch heute noch in Förderung stehende Grube entwickelt³.

In den Jahren 1910 und 1911 folgte dann die in französischem Besitz befindliche Gewerkschaft Carolus-Magnus, die 13 Grubenfelder jenseits der Sandgewand aus dem Besitz des Eschweiler Bergwerksvereins gekauft hatte. Die Grube Carolus-Magnus, die nicht zu einem wirtschaftlichen Erfolg kommen konnte, wurde Ende 1962 stillgelegt.

Etwa in derselben Zeit begann im Jahre 1908 jenseits des Rurgrabens die Entwicklung der nördlichsten Grube des Aachener Bezirks, der heutigen Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

³ Zusammenlegung mit EM begonnen

Dieser Beitrag von Erich Offermanns wurde mit freundlichem Einverständnis des Herausgebers dem Heimatkalender 1975 des Kreises Heinsberg entnommen.

Aus dem Betriebsgeschehen

Im Zeitraum Januar bis März 1975 wurden 402 262 tvF gefördert. Das entspricht einem Tagesmittel von 6594 tvF. An diesem Ergebnis waren die Monate Januar mit 6938 tato vF, Februar mit 6297 tato vF und März mit 6510 tato vF beteiligt. Die Förderhöhe des Monats Januar wurde in den beiden folgenden Monaten nicht mehr erreicht, da sich die Abbaubedingungen in einem großen Teil unserer Abbaureviere erheblich verschlechtert hatten.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im 1. Quartal dieses Jahres 3232 kg vF/MS. Sie lag im Januar mit 3417 kg vF/MS um 28 kg vF/MS unter der Jahresleistung von 1974 und ging im Februar auf 3176 kg vF/MS zurück. Im März trat trotz einer Fördersteigerung ein weiterer Leistungsabfall auf 3082 kg vF/MS ein. In diesem Monat stiegen im Vergleich mit Februar allein die verfahrenen Überschichten um 56 % an.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung lag im Durchschnitt der Berichtszeit mit 46 % um 1,78 %

günstiger als im Mittel des Vorjahres. Er stieg jedoch von 44,28 % im Januar auf 46,08 % im Februar an und erreichte im März mit 47,88 % den ungünstigsten Wert.

Die Unfallziffer der Anlage ist mit den bisher veröffentlichten Werten nicht mehr vergleichbar. Sie wird ab 1. Januar 1975 nicht mehr auf 100 000 verfahrenene Schichten, sondern auf 1 Million = 10⁶ Arbeitsstunden bezogen. Durch den neuen Bezugswert tritt für unsere Anlage eine Erhöhung dieser Kennziffer um ca. 25 % ein. Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage – jetzt auf 10⁶ Arbeitsstunden bezogen – für den Monat Januar 127,19, für Februar 97,98 und für März 82,60 Unfälle ausgewiesen.

Abbaureviere

Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt betrug im Durchschnitt der drei Monate 969 tato vF und lag damit um 62 tato vF = 6,01 % niedriger als

im Mittel des Jahres 1974. Gegenüber dem für 1975 eingeplanten Wert (1085 tato vF) blieb sie um 10,69 % zurück.

In den einzelnen Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Der Hobelstreb Flöz Merl-Nebenbank Revier 4 kohlte im Monat Januar den Teil seines Baufeldes mit der größten Flözmächtigkeit ab. Bei einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 133 cm betrug die durchschnittliche Streböffnung 198 cm. Obwohl sich infolge der für unsere Lagerungsverhältnisse ungewöhnlichen Mächtigkeiten Schwierigkeiten bei der Ausbauarbeit und auch beim Durchfahren von Störungen mit nur geringen Verwurfshöhen ergaben, betrug die mittlere Tagesförderung noch 1313 tvF und die Revierleistung 9472 kg vF/MS. Im Februar erreichte der Streb am Hilfsantrieb den Bauabschnitt mit wieder normal ausgeprägtem Flöz. Der Übergang von der mächtigen zur normalen Lagerung zog sich diagonal von der Kopf- zur Bandstrecke, so daß Ende März ca. $\frac{3}{4}$ der Strebfront wieder mit einer um ca. 80 cm verringerten Streböffnung anstanden. Da der Strebausbau abschnittsweise der geringeren Mächtigkeit angepaßt werden mußte, ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufes durch die erforderliche Umrüstung, die vor allem im oberen Strebteil wegen des starken Flözansteigens in Abbaurichtung und durch den ausböschenden Kohlenstoß noch erschwert wurde. Weitere Schwierigkeiten bereiteten gebräuche Dachschichten im Bereich des Mächtigkeitswechsels, Abschnitte mit keilartigen Hangendausbrüchen und vor allem das im unteren Strebteil ca. 70 cm mächtige, klotzig hereinbrechende Bergemittel. Unter diesen Umständen konnte die Förderung nicht auf der Höhe des Vormonats gehalten werden. Sie verringerte sich im Februar auf 853 und im März auf 837 tato vF. Entsprechend ging die Revierleistung auf 6498 bzw. 6536 tvF zurück.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 7 erbrachte im Januar mit durchschnittlich 1493 tvF die höchste Tagesförderung seiner Laufzeit und für den Bereich der Unterwerkssohle ein besonders gutes Ergebnis. Die Revierleistung betrug 10 124 kg vF/MS. Im Februar und März verschlechterten sich östlich der Unterwerkssohle die Abbaubedingungen. Neben einem allgemeinen Rückgang der Kohlenmächtigkeit auf 67 cm – im November 1974 waren es noch 79 cm – traten häufig linsenartige Bergeinlagerungen im Flöz und Hangendverwulstungen auf. Besondere Schwierigkeiten bereitete der Streckensaum im Bereich des Hilfsantriebes. Die Kopfstrecke war bereits vom Revier 8 benutzt und infolge starken Gebirgsdrucks mehrmals durchgesenkt worden. Da der Hilfsantrieb ganz in den Streb genommen und zeitweise zwischen Strecke und Streb ein Kohlenpfeiler stehengelassen werden mußte, konnten im März nur noch zwei Gewinnungsschichten eingesetzt werden. Die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers ging in diesen Monaten auf 987 bzw. 858 tvF zurück. Die Revierleistung betrug 6401 bzw. 6946 kg vF/MS.

Anfang März wurde im Hobelstreb Flöz Merl Revier 13, der im Februar als Reservebetrieb zur Verfügung gestanden hatte, der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe liegt nördlich des Blindschach-

tes 2303 und östlich der 3. Abteilung. Sie hat bei einer streichenden Länge von 480 m einen Kohlenvorrat von ca. 83 000 tvF. Der Streb ist mit Westfalia-Schreitausbau, einem HB-Mittelkettenförderer und einem S III G-Hobel ausgerüstet. Die Hobelanlage ist mit einer 30er Hobelkette ausgestattet und hat an beiden Antrieben eine installierte Leistung von 160 kW. Die starken Antriebe wurden eingesetzt, da bei der allgemein geringen Kohlenmächtigkeit und der bekannt unregelmäßigen Ausbildung des Flözes mit einem planmäßigen Hangendanschnitt gerechnet werden muß. Der Abbau wird bei bereits aufgefahrenen Begleitstrecken im Feldwärtsbau von Westen nach Osten geführt. Trotz Anlaufschwierigkeiten, die durch gebräuche Gebirgsschichten am Streckensaum der Kopfstrecke und einen Sprung mit einem Verwurf von ca. 0,4 m verstärkt wurden, erbrachte das Revier bereits im Anlaufmonat eine mittlere Tagesförderung von 1055 tvF und eine Revierleistung von 10 065 kg vF/MS.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 14 erreichte Ende Januar eine den Abbau unterbrechende Störung und wurde ausgeraubt. Das Revier hat in 55 Tagen 68 288 tvF gefördert. Das entspricht bei einem Abbaufortschritt von 5,61 m/Tag einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1242 tvF. Die Revierleistung betrug 11 358 kg vF/MS. Der östlich der von der Kopfstrecke zur Bandstrecke streichenden 3-m-Störung liegende Kohlenvorrat von ca. 45 000 tvF wird durch ein westlich der 3. Abteilung aufzufahrendes Aufhauen neu aufgeschlossen. Der neue Abbau wird von Osten nach Westen geführt werden und ebenfalls an der Störung enden. Im Auslaufmonat wurde der Streb nur mit einer Gewinnungsschicht belegt, da die Kohlenfront in der Bandstrecke ca. 100 m vorge drückt werden mußte, um den Streb parallel zur Störung zu stellen und den Abbauperlust auf ein Minimum zu reduzieren. Die durchschnittliche Tagesförderung sank in diesem Monat gegenüber 1601 tvF im Vormonat um 909 auf 692 tvF ab.

Neu in Verhieb genommen wurde Anfang Januar in Flöz Merl der Hobelstreb Revier 15. Die Bauhöhe wurde über den Blindschacht 2304 und das Großdiagonal 2305 aufgeschlossen. Sie liegt westlich und östlich der 3. Abteilung. Ihr Kohlenvorrat beträgt ca. 145 000 tvF, die streichende Baulänge 800 m. Der Streb ist mit Westfalia-Schreitausbau ausgerüstet. Hobelanlage und Strebförderer entsprechen der Ausrüstung von Revier 13, da mit der gleichen Flözausbildung und damit auch mit planmäßigem Hangendanriß gerechnet werden mußte. Das Revier erbrachte bereits im Anlaufmonat eine mittlere Tagesförderung von 1555 tvF, die im Februar auf 1941 tvF gesteigert werden konnte. Die Revierleistungen betragen 15 822 bzw. 13 871 kg vF/MS. Im März verringerte sich die mittlere Kohlenmächtigkeit auf 59 cm, wobei Schwankungen von 50 bis 70 cm auftraten. In den besonders geringmächtigen Strebabschnitten wurde die Ausbauarbeit behindert, da trotz des Hangendanschnittes infolge starker Konvergenz häufig „tot“ stehende Ausbaugestelle vor dem Vorfahren freigepickt werden mußten. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich durch gebräuche Dachschichten im Bereich einer Umfahungsstrecke am Hauptantrieb. In diesem Monat verringerte sich die Revierförderung um 534 auf 1407 tvF und der mittlere tägliche Abbaufortschritt

von 9,85 m/Tag im Vormonat auf 8,02 m/Tag. Die Leistung des Reviers sank auf 9550 kg vF/MS ab.

Mitte März wurde im Hobelstreb Flöz Merl Revier 16 der Abbau beendet. Die Gesamtförderung des Reviers betrug 97 763 tvF, was einem Tagesmittel von 635 tvF entspricht. Die Revierleistung erreichte 7185 kg vF/MS. Das Revier stand lange Zeit als Reservebetrieb zur Verfügung, so daß die erbrachten Durchschnittsleistungen nicht der Fördermöglichkeit des Betriebes entsprechen, obwohl in der Zeit von Dezember 1974 bis Februar 1975 besonders ungünstige Lagerungsbedingungen angetroffen wurden. Im Januar mußte ein 15 m langer Störungsabschnitt mit einem 1,5-m-Sprung von Hand durchörtert werden, nachdem die Dachsichten bis zu 3 m hoch herein gebrochen waren. Zum Monatsende standen vier Störungen mit Verwurfshöhen von 0,4 bis 0,7 m an, die erst Ende Februar auch mit dem Hilfsantrieb durchfahren waren. Die Tagesförderung betrug im Januar 429 und im Februar 725 tvF. Im März war der Streb ohne geologische Störungen, konnte jedoch wegen des Streichens der den Abbau begrenzenden Störung praktisch nur entlang der Kopfstrecke gerückt werden. Trotzdem stieg die mittlere Tagesförderung in den letzten neun Tagen der Laufzeit auf 1057 tvF und die Revierleistung auf 10 523 kg vF/MS an.

Nach einer Laufzeit von 119 Tagen wurde im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 19 der Abbau planmäßig eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug 123 141 tvF. Bei einem mittleren Abbaufortschritt von 3,73 m/Tag wurde eine durchschnittliche Tagesförderung von 1035 tvF und eine Revierleistung von 7454 kg vF/MS erreicht. Das beste Ergebnis der Laufzeit brachte der Monat Oktober 1974 mit einer mittleren Tagesförderung von 1564 tvF und einer Revierleistung von 9995 kg vF/MS. Während des gesamten Abbaus ergaben sich vor allem bei der Abförderung erhebliche Schwierigkeiten durch das Flözeinfallen von ca. 25^o und starken Gebirgsdruck im Bereich der Förderstrecke, der den Ausbau deformierte und die Streckensohle hochdrückte. Im Januar wurden in Strebmitte im Abstand von ca. 20 m zwei Störungen mit Verwurfshöhen von 0,4 m und 1,4 m angefahren. Die Störungen zogen sich zur Kopfstrecke und erforderten in größerem Umfang den Einsatz von Schießarbeit. Aus diesem Grund konnte der Streb nur noch mit zwei Gewinnungsschichten belegt werden. Die mittlere Tagesförderung sank auf 522 tvF, die Revierleistung auf 4505 kg vF/MS ab. Im Auslaufmonat konnte der Streb nur noch in der Kopfstrecke geschwenkt werden, da er parallel zu der die Abbaugrenze bildenden Störung gestellt werden sollte. Die Förderung erreichte im Tagesmittel 889 tvF, die Revierleistung 7969 kg vF/MS.

In Flöz Grauweck wurde Mitte Februar der Hobelstreb Revier 20 neu in Verhieb genommen. Die Bauhöhe liegt östlich der 3. Abteilung und ist an das Diagonal 2306 angeschlossen. Ihre streichende Länge beträgt 1055 m, der Kohlenvorrat ca. 195 000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Osten nach Westen geführt. Der Streb ist mit Westfalia-Schreitausbau, einem M I V-Panzerförderer und einem S III G-Hobel ausgestattet. Die Antriebsleistung der Hobelanlage beträgt an beiden Antrieben

je 55 kW. Der Streb lief mit verkürzter Strebfront an und erreichte erst Ende März nach Verlängerung um 35 m seine volle Länge. Im Anlaufmonat betrug die durchschnittliche Tagesförderung 1037 tvF und die Revierleistung 7834 kg vF/MS. Im März führten vor allem in der oberen Strebhälfte im Hangenden eingelagerte Sandsteinlinsen zu starkem Nachfall. Durch die klotzig hereinbrechenden Sandsteinbrocken wurden häufig Hobel und Förderer blockiert. Die Zerkleinerung der Sandsteine war in vielen Fällen nur mittels Schießarbeit möglich. Die Revierförderung ging in diesem Monat auf 670 tvF, die Leistung auf 5227 kg vF/MS zurück.

Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 25 traten im Januar in einem Abschnitt von 120 m Länge vier Sprünge mit Verwurfshöhen von 0,4 bis 2,0 m auf. Die Störungen zogen sich diagonal zur Kopfstrecke und wurden im Februar nacheinander mit dem Hilfsantrieb durchfahren. In beiden Monaten konnte der Streb nur mit zwei Gewinnungsschichten belegt werden. Die durchschnittliche Tagesförderung ging im Januar auf 791 und im Februar auf 422 tvF zurück, die Revierleistung auf 7789 bzw. 4325 kg vF/MS. Im März betrug die mittlere Kohlenmächtigkeit nur noch 64 cm, da ein zwischen dem Flöz und einem ca. 10 m mächtigen Kohlenriffel im Liegenden anstehendes Bergemittel nicht mehr hereingewonnen wurde. Das Bergemittel hatte zu Beginn des Abbaus im genannten Streb eine Mächtigkeit von 20 bis 30 cm, war jedoch von der Kopfstrecke her auf über 60 cm angewachsen. Die Förderung des Reviers stieg in diesem Monat trotz der durch das Anbauen des Bergemittels entstandenen hobeltechnischen Schwierigkeiten auf 1026 tvF an. Die Revierleistung erreichte 8325 kg vF/MS.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Januar	Februar	März
	m		
Söhlige Ausrichtungsstrecken	12	10	2
Gesteinsdiagonale	168	136	199
Flözstrecken	1411	1635	1278
Auf- und Abhauen	276	88	184

Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Brikettherstellung verringerte sich von 2099 t im Januar auf 1403 t im Februar und 862 t im März. Der Anteil des Extrazits ging von 785 auf 331 t zurück. Ursache für diese Entwicklung war die in den beiden letzten Monaten infolge des milden Winters stark rückläufige Nachfrage. Mel.

Wechsel im Aufsichtsrat

Legationsrat a. D. Dr. Herbert Behlau

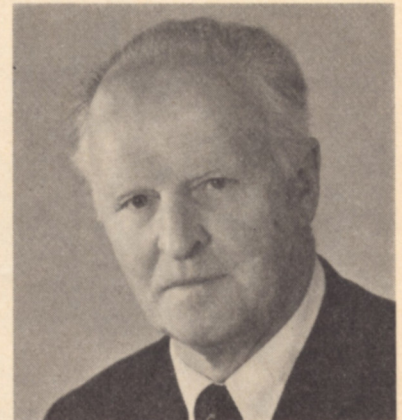
Am 29. April 1975 verabschiedeten Eigentümer und Aufsichtsrat unseres Unternehmens das dienstälteste Mitglied des Aufsichtsrates, Legationsrat a. D. Dr. Herbert Behlau. Über 25 Jahre gehörte er den führenden Gremien der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an.

Dr. Behlau war nach dem Kriege in den Kreis Erkelenz gekommen und hatte sich bei dem Wiederaufbau des Kreises und der Landwirtschaft erfolgreich eingesetzt. Im Mai 1949 wurde er in den Grubenvorstand gerufen, und bei Durchführung des Mitbestimmungsgesetzes wechselte er im Mai 1952 in den Aufsichtsrat.

Wie dem Unternehmensinteresse fühlte sich Dr. Behlau den sozialen Fragen der Belegschaft verpflichtet. Er hatte seit 1949 an allen personellen und sachlichen Entscheidungen wesentlichen Anteil. Als Beispiele seien hier nur genannt: die Bewilligung von Mitteln in den 50er und 60er Jahren für den Wohnungsbau unserer Belegschaftsmitglieder, die Zentralschachtanlage in Ratheim, den Bau der Extrazit-Fabrik und die Errichtung einer Schwarz-Weiß-Kaue.

Seine Besonnenheit und seine persönliche Einsatzfreude trugen immer konstruktiv zur Willensbildung bei und beeinflussten die Entwicklung von Sophia-Jacoba von einer kriegszerstörten Grube zu einer der modernsten Zechen Europas.

Dr. Behlau, dem Sophia-Jacoba viel zu danken hat, bleibt auch weiterhin unserem Unternehmen als Berater verbunden.



Bergwerksdirektor a. D. BA Kranefuss

In der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung berichteten wir ausführlich über das Ausscheiden von Bergwerksdirektor BA Kranefuss aus dem Grubenvorstand unseres Unternehmens. Heute dürfen wir unseren Lesern mitteilen, daß BA Kranefuss am 29. April 1975 in den Aufsichtsrat von Sophia-Jacoba gewählt worden ist. Damit erfüllte sich der bei der Verabschiedung von Rednern vielfach betont vorgebrachte Wunsch, daß seine überragenden bergmännischen Kenntnisse und seine reiche Berufserfahrung dem Steinkohlenbergbau, vor allem aber unserem Werk, erhalten bleiben mögen. Es gibt wohl keinen in unserem Unternehmen und niemanden, der in den letzten Jahren im engeren Kontakt zu uns stand, der nicht wüßte, welche Verdienste BA Kranefuss sich um Sophia-Jacoba während seines neunzehnjährigen Wirkens im Grubenvorstand erworben hat. Als weithin sichtbares Symbol der Anerkennung und des Dankes, die ihm bei uns zuteil geworden sind, mag der nach ihm benannte Schacht 6 „Helmut Kranefuss“ auf unserer modernen zentralen Schachtanlage in Ratheim gelten. Mit der Berufung in den Aufsichtsrat übernimmt BA Kranefuss wieder eine unmittelbare Verantwortung für den Fortbestand und eine weiterhin glückliche Entwicklung des von ihm entscheidend mitgestalteten Werkes.

Martin Groten

Über dreizehn Jahre lang gehörte der Betriebssekretär Martin Groten als Arbeitnehmervertreter dem Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an. Nach Abschluß der Handelsschule und einer kaufmännischen Ausbildung kam er 1931 als Wiegemeister zu unserem Unternehmen. 1935 erfolgte seine Versetzung in die Abteilung Werkstätten. Von Oktober 1936 bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst 1942 war er im Belegschaftsbüro tätig. Im August 1945 aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, wurde er in dem neu geschaffenen Wirtschaftsbüro eingesetzt. Seine heutige Tätigkeit als Betriebssekretär nimmt er seit Dezember 1956 wahr. Es muß wohl als Beweis hoher Anerkennung gelten, daß ihn die Angestelltenschaft von Sophia-Jacoba bereits 1950 in den Betriebsrat delegierte. Nach einer Unterbrechung gehörte er dann von 1964 bis April 1975 diesem Gremium an. Durch sein beispielhaftes Engagement für die Interessen der von ihm vertretenen Kollegen erwarb er sich ein hohes Maß an Vertrauen und Beliebtheit. Die Tatsache, daß er in den über dreizehn Jahren seiner Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat keine Sitzung versäumte, rundet das Bild der Persönlichkeit von Martin Groten ab.



Ing. (grad.) Günter Kniebel

Anstelle des ausgeschiedenen Betriebssekretärs Martin Groten wurde der Reviersteiger Günter Kniebel als Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gewählt. Er ist am 5. August 1933 in Mitteldeutschland geboren. Nach Abschluß seiner Schulausbildung absolvierte er eine Berglehre bei den Harzer Eisenerzgruben, Werk „Braunesumpf“. Vor seinem Überwechseln nach Westdeutschland im Oktober 1952 besuchte er die Bergbau-Ingenieurschule in Eisleben. Sein Berufsweg in der Bundesrepublik begann als Praktikant im Erzbergwerk Rammelsberg. Er arbeitete dann zeitweise auch bei der Kalichemie Friedrichshall als Lehrhauer und Hauer. Nach Abschluß eines Vorbereitungslehrganges an der Bergvorschule Hildesheim besuchte er von September 1956 bis Januar 1959 die Berg- und Hüttenchule Clausthal. Im Anschluß an seine erfolgreich bestandene Prüfung wurde er als Grubensteiger am 2. Februar 1959 in unserem Unternehmen angestellt. Im Januar 1971 erfolgte die Beförderung zum Reviersteiger. Günter Kniebel gehörte von April 1972 bis April 1975 dem Betriebsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an.



Kohleforschung intensiviert

Der Bundesminister für Forschung und Technologie, Hans Matthöfer, erläuterte in einem Interview die Forschungsprogramme der Regierung für die Steinkohle. Auch Mittel für die Sicherheit am Arbeitsplatz sind vorgesehen.

Im Rahmenprogramm Energieforschung sind unsere Zielvorstellungen und Schwerpunkte für die Forschung im Bereich nichtnukleare Energieforschung dargestellt. In diesem Programm spielt die Kohleforschung eine vorherrschende Rolle. Rund zwei Drittel der Mittel des Programms sind für diesen Zweck vorgesehen. Wir unterstützen Vorhaben im Bereich der Kohlevergasung, Kohleverflüssigung und Kohleanwendung mit Gesamtkosten von rund 600 Mill. DM und im Bereich der Bergbautechnik Vorhaben mit Gesamtkosten von rund 300 Mill. DM. Im Jahre 1974 begannen wir mit etwa 35 Vorhaben, davon sieben im Bereich Bergbautechnik.

Bei der Kohleveredelung liegt der Schwerpunkt der Förderung auf der Kohlevergasung, weil sich der wirtschaftliche Einsatz der Kohlevergasung eher abzeichnet als der Einsatz der Kohleverflüssigung. Vor allem die Vergasung von Kohle mit Luft und die Verwendung des entschwefelten Gases im Kraftwerk scheinen sich nach neueren Erkenntnissen günstiger darzustellen als die Verbrennung von Kohle und die anschließend notwendige Rauchgasentschwefelung.

Bei der Kohleverflüssigung verfolgen wir vor allem das Ziel, die Kohle wieder als Rohstoff für die chemische Industrie interessant zu machen. Zu diesem Zweck soll das Fischer-Tropsch-Verfahren weiterentwickelt werden. Außerdem haben wir Vorhaben zur Kohleschwelung, zur Herstellung von Formkoks und zur Wirbelbettfeuerung begonnen.

Im Bereich der Bergbautechnik ist bereits mit einer Reihe von Untersuchungen unter Tage begonnen

worden, die einen großtechnischen Einsatz von Maschinen und Vorrichtungen zum Ziel haben. Diese Projekte werden schon in wenigen Jahren zu konkreten Ergebnissen führen.

Bei der Kohlevergasung möchte ich vor allem die Wiederinbetriebnahme der Vergasungsanlage in Dorsten erwähnen. Durch den Betrieb dieser Anlage wird die Technologie der Kohlevergasung wieder verfügbar gemacht. Außerdem möchte ich noch auf das Kraftwerk Kellermann in Lünen hinweisen, in dem erstmalig ein Kohle-Druckvergasungsreaktor in Verbindung mit einem Gas/Dampfturbinen-Prozess betrieben wird. Dieses Konzept hat Aussicht, schon in wenigen Jahren als umweltfreundliche Alternative zu den jetzt üblichen Kohlekraftwerken gelten zu können.

Im Jahre 1975 wird mit dem Bau verschiedener größerer Versuchsanlagen zur Kohlevergasung begonnen. Wir denken daran, mehrere Vergasungsverfahren an einer Stelle zu erproben, damit die sehr aufwendigen Einrichtungen für Gasreinigung und Entsorgung nur einmal bereitgestellt werden müssen.

Das Rahmenprogramm Energieforschung umfaßt den Zeitraum 1974 bis 1977. 900 Mill. DM werden in diesem Zeitraum mit einer Wachstumsrate zwischen 10 und 15 Prozent zur Verfügung gestellt.

Allein im Jahre 1974 haben wir 120 Forschungsvorhaben begonnen. Es würde zu weit führen, hier alle aufzuzählen. Auf zwei Schwerpunkte des Rahmenprogramms Energieforschung, nämlich „Kohlevergasung, Kohleverflüssigung, Kohleanwendung“ und „Bergbautechnik und Aufbereitung“, habe ich bereits hingewiesen. Außerdem umfaßt das Rahmenprogramm Energieforschung noch Technologien für die Prospektion von Erdöl und Erdgas, Energieumwandlung, Energietransport, Energiespeicherung und Technologien zur rationellen Energieaufwendung.

Bei der Prospektion wollen wir Methoden entwickeln oder weiterentwickeln, die das Auffinden von Erdöl und Erdgas erleichtern und verbessern. Bei der Gewinnung von Erdöl werden wir vor allem Verfahren fördern, die durch Einpressen geeigneter Flüssigkeiten in die Lagerstätte das Haftungsvermögen des Erdöls am Gestein herabsetzen und dadurch die Ausbeute verbessern. Die Techniken der Energieumwandlung, des Energietransports und der Energiespeicherung umfassen natürlich ein weites Spektrum. Bei der Energieumwandlung geht es z. B. um die Entwicklung von Brennstoffzellen oder die Erzeugung von Wasserstoff. Bei der Energieübertragung werden vor allem Verfahren zur verlustarmen Übertragung großer Mengen elektrischer Energie gefördert.

Bei der Energiespeicherung befassen wir uns mit dem bekannten Problem, die Leistungsfähigkeit elektrischer Batterien zu verbessern. Dies ist unter anderem von Bedeutung für Autos und Omnibusse mit Elektroantrieb. Aber auch in anderen Formen – Wärme, Gas oder Wasserstoff – kommt der Energiespeicherung große Bedeutung zu. So könnten bessere Speichermöglichkeiten zu einer gleichmäßigeren Auslastung unserer Versorgungseinrichtungen führen.

Im Bereich „Rationelle Energieanwendung“ nehmen wir vor allem die sogenannte Anwendungstechnik un-

Bild oben: Bundesminister Matthöfer erläutert die Forschungsprogramme für die Steinkohle.

ter die Lupe. Ein Beispiel: Wir prüfen die Möglichkeiten der Wärmerückgewinnung im Haushalt. Wir haben begonnen, alle Bereiche der Energieanwendung auf diese Weise zu untersuchen. Dabei geht es häufig gar nicht um die Entwicklung neuer Technologien, sondern um neuartige Anwendungen bekannter Technologien. Gleichwohl bedarf es großer Anstrengungen, um hier Erfolge zu erzielen, die ja vor allem auf breiter Basis wirksam werden müssen, sollen sich nennenswerte Einsparungen ergeben.

Zu den Anstrengungen, die Arbeitsplätze zu humanisieren, erklärte der Minister:

Die Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung und für Forschung und Technologie haben im vergangenen Jahr ein Aktionsprogramm „Forschung zur Humanisierung des Arbeitslebens“ erarbeitet und veröffentlicht.

Hauptziele dieses Programms sind: die Erarbeitung menschengerechter Arbeitstechnologien sowie von Schutzdaten, Richtwerten, Mindestanforderungen und von Vorschlägen für die Arbeitsorganisation und die Durchführung von Modellversuchen. In diesem Programm wird den Problemen im Bergbau, insbesondere unter Tage, wegen der Vielzahl der dort vorhandenen physischen und psychischen Belastungen und Gefahren besondere Bedeutung eingeräumt; Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsplätze im Bergbau sind ein wesentlicher Schwerpunkt des Forschungsprogramms. Man sollte nicht übersehen, daß diese Anstrengungen auch volkswirtschaftlich wichtig sind. Die Versorgung unserer Wirtschaft mit Kohle ist langfristig nur sicherzustellen, wenn junge Arbeitnehmer für den Bergbau gewonnen werden. Es wurden bisher für den Zeitraum 1974 bis 1978 insgesamt 32 Vorhaben mit einem Förderungsbetrag von 18,1 Mill. DM bewilligt.

Diese Vorhaben betreffen

Grubenbewetterung, Grubengasbekämpfung
9 Vorhaben: 8,1 Mill. DM

Staubbekämpfung
14 Vorhaben: 0,4 Mill. DM

Gebirgsschlaggefahr
1 Vorhaben: 1,6 Mill. DM

Ergonomie und Sicherheitstechnik
4 Vorhaben: 1,1 Mill. DM

Lärminderung, Beleuchtung, Signalgebung
4 Vorhaben: 0,9 Mill. DM

Weitere Schwerpunktoobjekte zur Verbesserung des Transports und der menschengerechten Gestaltung von Maschinen sind in Vorbereitung.

Zu der Frage, wann Benzin durch Methanol ersetzt werden kann, sagte der Minister:

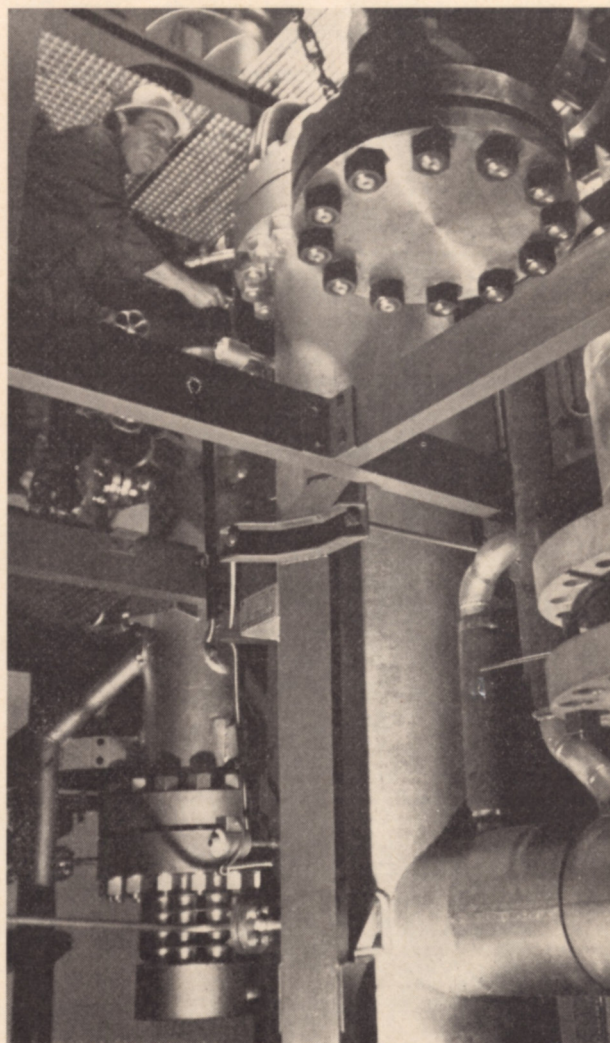
Im November 1974 haben wir das Ergebnis der Studie „Neuen Kraftstoffen auf der Spur“, die von 15 Stellen in Industrie und Wissenschaft durchgeführt wurde, veröffentlicht. Danach läßt sich folgendes sagen: Wenn man Methanol aus Kohle unter Zuhilfenahme der Kernenergie herstellen will, so läßt sich dabei Kernenergie im wesentlichen nur bei der Kohlevergasung einsetzen. Die notwendigen Verfahren werden seit mehreren Jahren mit Unterstützung meines Mini-

steriums entwickelt. Es ist jedoch klar abzusehen, daß der großtechnische Einsatz der Kernenergie zur Kohlevergasung nicht vor 1985 erfolgen kann. Freilich brauchen wir nicht so lange auf das Methanol zu warten. Methanol wird schon heute in relativ großen Mengen aus Erdöl und Erdgas hergestellt. Bei der Herstellung aus Kohle müßten eben andere Verfahren der Kohlevergasung eingesetzt werden, die die notwendige Wärme durch Teilverbrennung der Kohle aufbringen.

Methanol wird heute als Grundstoff in der chemischen Industrie verwendet. Die Einsatzmöglichkeit von Methanol als Kraftstoff ist grundsätzlich erwiesen. Methanol kann rein, aber auch gemischt mit Benzin verwendet werden und wirkt als Antiklopffmittel, womit der Zusatz von Bleiverbindungen entfallen könnte.

Noch in diesem Jahr werden wir einen Demonstrationsversuch mit etwa 50 Methanol-Volkswagen durchführen. Damit hoffen wir praxisnahe Erkenntnisse zu gewinnen. Die Probleme für diesen Einsatz liegen freilich weniger in der Motorenentwicklung als vielmehr im Aufbau einer Infrastruktur für die Herstellung und Verteilung des Methanols. Ich möchte daher keine Vorhersage wagen, wann wir unsere Autos tatsächlich mit Methanol anstelle von Benzin betreiben können.

Foto: Montage einer Versuchsanlage für Kohlevergasung.



Maßnahmen zur Verbesserung des Streckenausbaus

Das Verhalten der Strecken ist vom Nebengestein, vom Zusatzdruck, von Abbaukanten und vom Ausbau abhängig. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Ausbauverhalten im gleichen Flöz innerhalb bestimmter Bereiche und bei gleichen betrieblichen Voraussetzungen einigermaßen gleich ist. Man muß also dieses Verhalten registrieren und versuchen, den Ausbau den jeweiligen Bedingungen immer besser anzupassen. Zu diesem Zweck wurde das Streckenüberwachungsverfahren des StBV eingeführt. Das Verfahren liefert bei geringem personellem Aufwand Unterlagen zur Beurteilung und Planung von Abbaustrecken, die auch in EDV-Listen von der Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik ausgewertet werden können. Es liefert:

Angaben über den Streckenquerschnitt

Konvergenz, Anteil der Sohlenhebung und Firstabsenkung an der Konvergenz, Streckenhöhe, Sohlenbreite und Senktiefe.

Angaben über den Ausbau

Grad der Verformung des Ausbaus. Lage der größten Verformung an den Ausbauteilen. Verhalten der Verbindungen, der Verbolzungen und Änderungen am Ausbau. Die Daten werden so aufgenommen und ausgewertet, daß sie der Betriebsführung, der Abbau- und Ausbauplanung, der Forschung und Entwicklung zur Verfügung stehen. Bisher wurden auf SJ mit Hilfe des Streckenüberwachungsverfahrens insgesamt 9 Strecken untersucht und in EDV-Listen von der Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik ausgewertet.

Das mittlere Verhalten der Strecken in den Flözen Rauschenwerk, Merl und Gr.-Athwerk ist in den Tabellen 1 und 2 dargestellt.

Tabelle 1

Mittlere Meßergebnisse

Flöz	Abbau	Konvergenz					Einschub		
		% 1)	% 1)	% 1)	% 1)	Verformungsgrad	SS	NS	Mittel
Rauschw.	E	18	13	5	6	1,1	50	47	48
Rauschw.	Z	28	17	11	6	2,4	81	53	67
Rauschw.	E	25	24	1	8	2,3	48	45	47
Rauschw.	E	21	9	12	6	1,2	23	34	29
Merl	Z	40	6	34	14	1,7	12	29	20
Merl	E	29	28	1	10	2,3	62	33	48
Gr.-Athw.	E	7	4	3	5	1,3	7	22	15

20 Vergleichsstrecken

Ruhr	E	34	11	23	12	1,5	42	27	29
------	---	----	----	----	----	-----	----	----	----

Tabelle 2

Mittleres Verhalten der Strecken in den Flözen Rauschenwerk, Merl und Gr.-Athwerk

Flöz	Konvergenz			Abbauverformung		
	einseitiger Abbau	zweiseitiger Abbau	Abbaukanten	einseitiger Abbau	zweiseitiger Abbau	Abbaukanten
	%	%	%			
Rauschw.	23	28	45	1—1,6	2,4	3,5
Merl	29	40	42	1—2,3	1,7	4,0
Gr.-Athw.	7	—	—	1—1,3	—	—

Vergleichsstrecken Ruhr

34	64	—	1,5	1,8	—
----	----	---	-----	-----	---

E = einseitiger Abbau
Z = zweiseitiger Abbau
SS = strebseitiger Stoß
NS = nicht strebseitiger Stoß
1) = % der Ausgangshöhe

Verformung der Baue:
1. nicht verformt
2. wenig verformt
3. stark verformt
4. wenig zerstört
5. stark zerstört

Die Werte zeigen, daß in Flöz Merl die Konvergenz bei zweiseitigem Abbau wesentlich höher war als in Flöz Rauschenwerk. Wenn jedoch Abbaukanten über den Strecken liegen, ist die Konvergenz in diesen Streckenstücken in beiden Flözen gleich. Da in Flöz Gr.-Athwerk bis jetzt nur eine Strecke untersucht wurde, können noch keine allgemeinen Folgerungen gezogen werden.

Die Ausbauverformung lag bei einseitigem Abbau zwischen 1,0 und 2,3. Dies bedeutet, daß der Ausbaufwand richtig bemessen war. Bei zweiseitigem Abbau erhöhte sich der Verformungsgrad nur geringfügig. Unter Abbaukanten erhöhte sich die Verformung des Ausbaus auf im Mittel 3,5—4. Hier sind also noch weitere Maßnahmen zur Verstärkung des Ausbaus erforderlich.

Maßnahmen

Für die Abbauplanung werden in Zweifelsfällen Gebirgsdruckberechnungen in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik durchgeführt. Sie geben Hinweise u. a. über: günstige Lage von Abbaustrecken, Aufhauen, Flözbergen, Querschlägen, den Einfluß von Abbauen und Restpfeilern auf andere Grubenaue.

— Erhöhung des Ausbauwiderstandes in den Segmentverbindungen zur Verringerung des Einschubes —

Zu diesem Zweck werden in jedem Ortsbetrieb für das Anziehen der Schraubenmutter in den Segmentverbindungen leistungsfähige Schlagschrauber und zur Kontrolle einstellbare Drehmomentschlüssel eingesetzt. Außerdem wird bei zweiseitig benutzten Abbaustrecken ein drittes Bauschloß an jeder Segmentverbindung angebracht.

Z. B. Eine Erhöhung des Schraubenanzugsmomentes von 20 kpm auf 45 kpm bringt eine Erhöhung der Lastaufnahme in der Segmentverbindung von ca. 15 Mp auf ca. 40 Mp.

Zusätzlich werden von der BSA monatlich die Schraubenanzugsmomente stichprobenartig kontrolliert.

— Bei weichen und wasserempfindlichen Liegendschichten soll der Übergangsbereich Streb/Strecke auf möglichst 30 m Länge abgemittelt (Orgelreihe) und unmittelbar hinter der Streckenabmüttlung eine Holzabmüttlung auf Schwellen (Läufer) eingebracht werden. Eine Sohlenhebung kann hierdurch zwar nicht vermieden, aber doch wesentlich verringert werden.

— Voraussetzung für die Bewahrung des Ausbaues ist, daß er sorgfältig eingebracht wird. Hierzu gehören u. a. Unterlegplatten, Verbolzung, Verzug, Hinterfüllung. Ein z. B. nicht sorgfältig eingebrachter Verzug und eine unzureichende Hinterfüllung führen zu einer ungleichmäßigen Belastung und zu einer vorzeitigen Verformung bzw. Zerstörung des Ausbaues.

— In Querschlägen werden seit 2¹/₂ Jahren zur Verstärkung des Ausbaues bei Abbaueinwirkung Spritzmörtelarbeiten durchgeführt. Für die Ausführung und Überwachung der Arbeiten wurde eine Arbeitsanweisung erstellt.

Die bisher ausgeführten Spritzmörtel- und Hinterfüllarbeiten (ca. 3000 m) haben durchweg ein außerordentlich befriedigendes Ergebnis gebracht. Nachreparaturen konnten bei einmaliger Unterbauung zum größten Teil eingespart werden. Hier sei noch erwähnt, daß das Auftragen von Spritzmörtel in der Hauptsache zur Abdichtung der nachfolgenden Hinterfüll- und Injektionsarbeiten dient. Die Auftragsstärke soll im allgemeinen 5 cm nicht überschreiten. Der Füllmörtel muß steigend von unten nach oben eingebracht werden. Zum nächsten Bohrloch muß gewechselt werden, wenn der Mörtelspiegel das nächsthöhere Hinterfüllloch erreicht hat. Bei Injektionsarbeiten werden Anordnung und Länge der Bohrlöcher von Fall zu Fall neu festgelegt. Der Injektionsdruck soll ca. 40 atü betragen. Als Zementmischung werden Suspensionen aus Zement und Wasser verwendet. Der Wasserzementfaktor^{w/z} beträgt hierbei 0,5 (0,5 bedeutet: 0,5 l Wasser auf 1 kg Zement oder 25 l Wasser auf 1 Sack [50 kg] Zement).

Alle bisherigen Maßnahmen haben zwar zu Verbesserungen unseres Streckenausbaues geführt, dürfen uns aber nicht ruhen lassen, weitere Möglichkeiten zur Verbesserung zu ersinnen und zu verwirklichen.

Küp.

Ein neuer Betriebsrat im Amt

Am 15. und 16. April 1975 wählten die Mitarbeiter unseres Unternehmens einen neuen Betriebsrat. Wahlberechtigt waren 3188 Arbeiter und 662 Angestellte. Ihre Stimme haben abgegeben 2874 Arbeiter (90,15 %) und 608 Angestellte (91,84 %).

28 der Stimmen bei den Arbeitern und 16 Wahlzettel bei den Angestellten waren ungültig.

Auf die Liste 1 der Arbeiter, aufgestellt von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, entfielen 2655 (93,29 %) der gültigen Stimmen. Für die Arbeiterliste 2 der Christlichen Gewerkschaft Bergbau und Energie stimmten 191 (6,71 %) Belegschaftsmitglieder. Von den Angestellten gaben 332 (56,08 %) der Liste 1 der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ihre Stimme. 260 Angestellte (43,92 %) stimmten für die Liste 2 der Deutschen Angestelltengewerkschaft.

Aufgrund der Stimmenergebnisse wurden in den Betriebsrat gewählt:

Liste 1 Arbeiter:	Gossens, Ludwig
Rodenbücher, Anton	Esser, Ewald
Sonnen, Franz-Josef	Knipperts, Peter
Hess, Hermann	Trenk, Friedhelm
Prömper, Peter	Schilling, Herbert
Lustig, Hans	Dogan, Muesluam
Rodenbücher, Hermann	Sedig, Berthold
Pekmezci, Kemal	Liste 2 Arbeiter:
HAMPL, Helmut	Passenheim, Willi
Schäd, Josef	Liste 1 Angestellte:
Nacken, Willi	Kockerbeck, Karl
Zander, Frieda	Stangier, Horst
Gollan, Werner	Liste 2 Angestellte:
Lenzen, Peter	Hartmann, Heinz
Balta, Ismet	Winkens, Klemens
Rosemann, Günter	

In der konstituierenden Sitzung des Betriebsrates am 23. April 1975 wurde Anton Rodenbücher mit nur 1 Stimme Enthaltung zum 1. Vorsitzenden gewählt. 24 Betriebsräte gaben bei der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden Karl Kockerbeck ihre Stimme.



Die einzelnen Ausschüsse setzen sich in der neuen Legislaturperiode des Betriebsrates aus folgenden Mitgliedern zusammen.

Betriebsausschuß:

Franz-Josef Sonnen, Hans Lustig, Peter Prömper, Hermann Rodenbücher, Hermann Hess, Günter Rosemann und Kemal Pekmezci.

Wohnungsausschuß:

Karl Kockerbeck, Willi Nacken, Ewald Esser.

Wirtschaftsausschuß:

Hans Lustig, Horst Stangier, Josef Schäd, Ludwig Gossens, Muesluam Dogan, Oskar Ramöller, Leo Küsters.

Personalausschuß:

Hermann Hess, Hermann Rodenbücher, Franz-Josef Sonnen, Karl Kockerbeck.

Lohn- und Gehaltsausschuß:

Hans Lustig, Günter Rosemann, Hermann Hess, Karl Kockerbeck.

Ausbildungsausschuß:

Franz-Josef Sonnen, Friedhelm Trenk, Peter Knippertz, Peter Lenzen, Werner Gollan, Herbert Schilling, Berthold Sedig, Helmut Hampl, Karl Kockerbeck.

Wir wünschen dem mit so breiter Vertrauensbasis neu gewählten Betriebsrat viel Erfolg für sein Wirken zum Wohle der Belegschaft und unseres Werkes.

Bild oben: Stimmabgabe an einer Wahlurne an Schacht I/III.
Bild unten: Die Zählung der Stimmzettel findet öffentlich statt.



Dank und Anerkennung unseren Jubilaren



Am 1. April 1975 konnte unser Hauptkassierer Peter Winkens auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken. Der in

Altmyhl geborene Jubilar nahm nach Abschluß seiner Schulausbildung am 1. April 1935 die kaufmännische Lehre bei uns auf. Nach erfolgreichem Abschluß dieser Lehre wurde er 1938 als kaufmännischer Angestellter in der Lohnabteilung eingesetzt. Im April 1939 erfolgte die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht. Im August 1945 kehrte er aus Kriegsgefangenschaft zurück und nahm im Oktober seine frühere Tätigkeit in der Lohnabteilung wieder auf. Im März 1952 wurde er in die Personalabteilung verlegt und übernahm hier die Aufgaben eines Kassierers und Personalsachbearbeiters. Seit April 1972 ist er als Hauptkassierer und Versicherungssachbearbeiter bei uns tätig. Viele Mitarbeiter, die dienstlich Kontakt mit Peter Winkens haben, schätzen seine Hilfsbereitschaft und seine Freundlichkeit. Seine Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit lassen ihn als prädestiniert für seine verantwortungsvolle Aufgabe erscheinen.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

Kubbat, Emil	30. 1. 1975	Seidl, Helmut	27. 3. 1975	Hacker, Rolf	3. 4. 1975
Riebe, Heinz	6. 2. 1975	Zander, Willi	27. 3. 1975	Hensen, Wilhelm	3. 4. 1975
Zimmermann, Udo	6. 2. 1975	Zallmann, Heinz	1. 4. 1975	Wilms, Josef	4. 4. 1975
Thiel, Hermann	6. 2. 1975	Dederichs, Wilma	1. 4. 1975	Fronk, Josef	11. 4. 1975
Hoffmann, Kurt	13. 2. 1975	Danner, Willy	1. 4. 1975	von Krüchten, J.	11. 4. 1975
Fabian, Anton	13. 2. 1975	Brendt, Konrad	1. 4. 1975	Reitz, Josef	17. 4. 1975
Gaube, Eduard	13. 2. 1975	Grotten, Willi	1. 4. 1975	Schmidt, Theo	17. 4. 1975
Holper, Philipp	27. 2. 1975	Eckert, Franz	1. 4. 1975	Berger, Theo	17. 4. 1975
Stark, Karl	27. 2. 1975	Farin, Rudi	1. 4. 1975	Kraemer, Walter	17. 4. 1975
Schoden, Wilhelm	27. 2. 1975	Gernand, Karl-Heinz	1. 4. 1975	Meuser, F.-J.	20. 4. 1975
Mautz, Heinz	6. 3. 1975	Herold, Gottfried	1. 4. 1975	Bocken, Josef	24. 4. 1975
Trojan, Henryk	6. 3. 1975	Haubrock, Edi	1. 4. 1975	Reintgens, Toni	24. 4. 1975
Topnik, Friedrich	6. 3. 1975	Hansen, Erwin	1. 4. 1975	Kolbe, Ernst	24. 4. 1975
Geyer, Heinz	13. 3. 1975	Gollan, Werner	1. 4. 1975	Jansen, Josef	2. 5. 1975
Eilbrecht, Franz	13. 3. 1975	Reiners, Anton	1. 4. 1975	Schiffers, Bernhard	2. 5. 1975
Petrik, Gustav	13. 3. 1975	Moysig, Günter	1. 4. 1975	Neumann, Rudolf	22. 5. 1975
Willumeit, Günter	13. 3. 1975	Moysig, Ewald	1. 4. 1975	Hirschmann, Hans	22. 5. 1975
Klassen, Hermann	16. 3. 1975	Thönnissen, H.-J.	1. 4. 1975	Cremer, Albert	23. 5. 1975
Krüger, Ewald	20. 3. 1975	Knorr, Heinz	1. 4. 1975	Maus, Wilhelm	23. 5. 1975
Schiesse, Heinz	20. 3. 1975	Nogosek, Günter	3. 4. 1975	Königs, Ernst	25. 5. 1975
Wesselbaum, Adolf	20. 3. 1975	Rutkowski, Alfred	3. 4. 1975		

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- | | |
|--|---|
| 9. 1. Die Beamten des Bergamtes mit vier Bergbaubeflissenen | 3. 4. Herr Pfarrer Pesch und 11 Mitarbeiter der kath. Jugend Ratheim |
| 17. 1. zwölf Soldaten vom Fliegerhorst Geilenkirchen | 22. 4. Mitarbeiter der Bundesbahn |
| 17. 1. fünfzehn Herren des Kaufhauses Karstadt, Hückelhoven | 29. 4. die 22. Sitzung des Fachausschusses Vortrieb des StBV |
| 4. 2. zwölf Ärzte des Krankenhauses Bardenberg | 2. 5. zwölf Professoren und Studenten der Mijnbouwkundige Vereeniging, Techn. Universität Delft |
| 11. 2. vier Herren der KFA Jülich | 6. 5. drei Herren der Wirtschaftsvereinigung Bergbau |
| 15. 2. zehn wissenschaftl. Mitarbeiter des Lehrstuhls für das Straßenwesen der TH Aachen | 7. 5. drei Herren der Firmen Burmah Trading S.A., Antwerpen, und Solicom, Lüttich |
| 17. 2. fünf Herren des Gesamtverbandes des Deutschen Brennstoffhandels | 23. 5. vier Herren der Firmen Patin und SCAC, Paris |
| 19. 3. fünf Herren der Firma Kohnen & Sohn, Solingen | |
| 25. 3. fünf Herren der Firma Sacilor/Orcis, Paris | |

Belegschaft informiert

Im bis auf den letzten Platz besetzten Saal Darius begrüßte der Betriebsratsvorsitzende Anton Rodenbücher am 16. März 1975 über 600 Mitarbeiter unseres Unternehmens zu einer Betriebsversammlung. Sein besonderer Gruß galt dem Referenten der Veranstaltung, Karl Krämer, vom Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in Bochum, dem Grubenvorstandsmitglied Arbeitsdirektor Ewald Wünsche und einigen leitenden Angestellten unseres Unternehmens. Das Betriebsratsmitglied Hans Lustig berichtete dann über die Entwicklung unseres Unternehmens in den letzten Monaten. Er kommentierte an Hand der vorliegenden Zahlen die Förderung und den Absatz, die Lagerbestände und die monatlichen Differenzen in der Leistung je Mann und Schicht unter Tage. In seinem Bericht über die Belegschaftsbewegung stellte er besonders heraus, daß es Sophia-Jacoba gelungen ist, nicht nur den natürlichen Belegschaftsschwund aus dem deutschen Arbeitsmarkt auszugleichen, sondern darüber hinaus die geplante Aufstockung der Untertagebelegschaft zu erreichen. Lustig schloß seinen Bericht mit dem Hinweis auf positive Ergebnisse von Verhandlungen zwischen Verwaltung und Betriebsrat, in denen einige berechtigte Anliegen von Belegschaftsteilen durchgesetzt werden konnten.

Das Referat von Karl Krämer behandelte drei zentrale Themen: die Energiepolitik, die Humanisierung der Arbeit und die Tarifbewegung 1975.

Er wies zunächst auf die geschichtliche Bedeutung des ersten Energieprogramms der Bundesregierung vom September 1973 hin. Diese erste, in der deutschen Wirtschaftsgeschichte erarbeitete Gesamtkonzeption der Energieversorgung unseres Staates wurde bereits einen Monat später durch den Ausbruch des israelischen Krieges in bezug auf die Grunddaten der zur Verfügung stehenden Energieträger grundsätzlich in Frage gestellt. Weltweit entstanden Energieprobleme, und auch in der Bundesrepublik Deutschland mußte ein neues Energiekonzept entwickelt werden. Dabei waren die Konsequenzen der Energiekrise zu berücksichtigen:

Rohstoffe werden als politische Waffe eingesetzt – Energie ist nicht jederzeit billig zu haben – Veränderung und große Erschütterung der internationalen Währungen als Folge der neuen Rohölpreise. Die abrupte und massive Steigerung dieses Preises bis



Hans Lustig berichtet. Links außen: Referent Karl Krämer.

zu einer Verdreifachung der Weltmarktpreise gegenüber Oktober 1973 hat zu einer Erhöhung des Energiepreisniveaus geführt. Die Wettbewerbsrelationen zwischen den Energieträgern haben sich zugunsten von Steinkohle, Braunkohle, Erdgas und Kernenergie verschoben. In der Fortschreibung des Energieprogramms durch die Bundesregierung am 24. Oktober 1974 heißt es deshalb zur Steinkohle: Die Bundesregierung ist entschlossen, die in unserem Land vorhandenen Steinkohlenreserven für die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland optimal zu nutzen. Sie hat den deutschen Steinkohlenbergbau aufgefordert, seine Fördermöglichkeiten gegenwärtig voll auszufahren und bei seiner Exportpolitik den Versorgungsbedürfnissen des deutschen Marktes voll Rechnung zu tragen. Die politische Verantwortung der Bundesregierung für die Sicherheit der deutschen Energieversorgung erfordert die derzeitige Förderkapazität so lange vorzuhalten, bis die internationale Energielage übersichtlich und kalkulierbar geworden ist. Sie hält es für richtig, sich gegenwärtig für das Jahr 1980 auf eine Förderkapazität von 94 Millionen Tonnen einzustellen. Damit erfolgt keine Förder- und Absatzgarantie, doch will die Regierung die Basis für die Kohlepolitik durch energiepolitische Maßnahmen im Rahmen des Möglichen absichern. Das bedeutet, daß der Steinkohlenbergbau und die in ihm beschäftigten Menschen nun in eine lang anhaltende Phase der Sicherheit und Stabilität eintreten. Der Bergbau und seine Menschen sind keine Kostgänger des Staates mehr. Übrigens sind während der gesamten sogenannten Bergbaukrise 9 Milliarden DM Subventionshilfen an den Bergbau gezahlt worden. Die Erdölpreiserhöhung hat allein im Jahre 1974 20 Milliarden DM gekostet.

Will man aber die neuen kohlepolitischen Ziele erreichen, so müssen Menschen, insbesondere junge



Ein Blick in den vollbesetzten Saal.

Menschen bereit sein, die Arbeit im Steinkohlenbergbau aufzunehmen. Lohn und Gehalt sind eine wichtige Sache. Aber ebenso wichtig ist der Arbeitsplatz und seine Gestaltung. Die Aufmerksamkeit richtet sich vor allem gegen Zwänge und Belastungen, die als Folgeerscheinungen des Mechanisierungsprozesses auftreten. Dazu verpflichtet uns auch der Artikel 24 der Verfassung unseres Landes, der den Grund-

satz aufstellt: „Im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht das Wohl des Menschen. Der Schutz seiner Arbeitskraft hat den Vorrang vor dem Schutz materiellen Besitzes.“

Unter Punkt Verschiedenes trugen einige Belegschaftsmitglieder Beschwerden und Anregungen zu betrieblichen Einzelproblemen vor.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Ein Berufsvorbereitungsjahr hilft Schulabgängern

Ab 1. September 1975 bieten wir im Rahmen der Erweiterung unserer Bergberufsschule nicht nur den berufsreifen Jugendlichen, das heißt den erfolgreichen Absolventen der 9. Hauptschulklassen, die eine Ausbildungsstelle in unserem Betrieb erhalten haben, eigene Fachklassen an, sondern es soll auch eine Klasse Vollzeitunterricht für das Berufsvorbereitungsjahr eingerichtet werden. Diese Klasse ist für Jungen vorgesehen, die bei Ende der Hauptschulpflicht entweder den Abschluß des 9. Hauptschuljahres nicht geschafft haben oder aus der 8. Klasse entlassen werden. Entlaßschüler der 7. Klassen kommen nur in seltenen Ausnahmefällen in Frage. Im Berufsvorbereitungsjahr sollen durch Unterricht in den bisherigen Fächern der Hauptschule in Kombination mit praktischer Tätigkeit im Metall-, Holz- und Elektrobereich nach Lehrplänen des Kultusministeriums die Jugendlichen zur Berufsreife geführt werden.

Diese Jugendlichen werden keine Belegschaftsmitglieder, stehen also in keinem Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis und erhalten demzufolge auch keine Ausbildungsvergütung bzw. keinen Arbeitslohn. Bei erfolgreichem Abschluß des Berufsvorbereitungsjahres werden den Jugendlichen bevorzugt Ausbildungsplätze in den Ausbildungsberufen Bergmechaniker, Betriebsschlosser und Elektroanlageninstallateur in unserem Betrieb zugewiesen werden.

Eine weitere Voraussetzung für die Aufnahme ins Berufsvorbereitungsjahr ist die gesundheitliche Tauglichkeit für die Anlegung in unseren Betrieben.

Nähere Auskünfte über die Zulassung erteilt ab Mitte Mai 1975 unsere Ausbildungsabteilung. Sie nimmt auch Anmeldungen entgegen. Hierbei ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Die Stärke dieser Klasse ist auf 25 Jugendliche begrenzt.

Erfolgreiches Hauerseminar

Die nachstehend aufgeführten türkischen Belegschaftsmitglieder haben am 24. März 1975 das Hauerseminar mit Erfolg beendet. Sie werden als „Hauer mit Ausbildung“ bezeichnet.

Akgün, Hayri
Aksoy, Hüseyin
Arici, Kasim
Aydin, Mehmet
Balaban, Yunus

Güel, Ismail
Karakas, Mustafa
Keles, Veysel
Koca, Himet
Kocabas, Hasan

Basol, Saban
Berber, Cemal
Bilgin, Necati
Camgöz, Nuri
Candan, Eucin
Colakvermis, Dursum
Demirtas, Osman
Durasi, Ramazan

Önder, Muzaffer
Öztürk, Durdar
Özen, Ibrahim
Özsan, Senel
Okuyucu, Sahin
Sali, Ahmet
Ugur, Mustafa
Yilmaz, Salih

Unsere Azubis bei der Thyssen-Hütte

Ein Teilnehmer an der Besichtigungsfahrt schildert seine Eindrücke.

Am Freitag, dem 21. Februar 1975, unternahmen wir eine Betriebsbesichtigung der Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn. Wir, das sind die Klasse der Betriebsschlosser des ersten Lehrjahres, unser Berufsschullehrer und ein Ausbilder.

Im Thyssenwerk angekommen, zeigte uns ein Filmbericht die groben Umrisse der gesamten Anlage auf. Auf einem Werksgelände von zwölf Quadratkilometer sind Kokereien, Hochofenanlagen, LD-Konverter, Gießereien, Walzstraßen und Bürogebäude untergebracht. Die Erzeugnisse werden zum größten Teil exportiert. Das Unternehmen unterhält im In- und Aus-

land zahlreiche Zweigstellen, Verkaufsstellen und Lager. Die Thyssen-Hütte arbeitet mit modernsten Geräten, und es wird sehr intensiv Forschung betrieben. Zu dem Modernsten zählt der größte und umweltfreundlichste Hochofen der Welt. Er erzeugt 10 000 t Roheisen in vierundzwanzig Stunden. Dazu benötigt er eine Füllung von 16 000 t Erz, 4000 t Koks und 2000 t Öl. Für den Abstich werden vier Abstichlöcher gebraucht. Oxygenstähle werden im LD-Verfahren gewonnen. In 40 Minuten erzeugt ein Konverter 350 t Oxygenstahl, das reicht für die Produktion von 500 PKW. In diesen Convertern besteht die Füllung aus Roheisen und $\frac{1}{3}$ aus Schrott. Das Produktionsprogramm umfaßt bis zu 500 verschiedene Stähle.

Aus diesen Stählen werden Formstähle, Walzbleche, Gußstücke, Profilstücke, Lager und Wellen hergestellt.

Auf dem Werksgelände befindet sich ein Straßennetz von insgesamt 60 km Länge und Bahngleise von einer Länge, die fast dem Streckennetz der österreichischen Bundesbahn entspricht.

Nach der etwa 4stündigen Besichtigung hatten wir Gelegenheit, im lockeren Tischgespräch viele Fragen zu stellen, die von den Herren der Thyssen-Hütte informativ und umfassend beantwortet wurden. Die Besichtigung dieser modernen Hütte war für uns Azubis eine sinnvolle Ergänzung zu unserem Fachunterricht in der Bergberufsschule.

W. Mors.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Sicherheitsbeauftragte im Bergbau

In Verbindung mit dem am 1. Dezember 1974 in Kraft getretenen „Gesetz über Betriebsärzte, Sicherheitsingenieure und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit“ (für den Bergbau gilt die sich an dieses Gesetz anlehende „Bergverordnung über einen arbeitssicherheitlichen und betriebsärztlichen Dienst“, die am 15. November 1974 in Kraft getreten ist) ist der § 708 der Reichsversicherungsordnung (abgekürzt RVO) dahingehend geändert worden, daß die Bergbau-Berufsgenossenschaft erstmalig, allerdings auch nur in einem ganz bestimmten Falle, eine Unfallverhütungsvorschrift für die unter bergbehördlicher Aufsicht stehenden Unternehmen erlassen kann. Dieser einzige Fall bezieht sich auf den § 719 der RVO, in dem der Einsatz von Sicherheitsbeauftragten gefordert wird, genauer gesagt, auf Absatz 5 dieses Paragraphen, der besagt, daß die Zahl der Sicherheitsbeauftragten in einer Unfallverhütungsvorschrift festgelegt sein muß. Diese erste, von der Bergbau-Berufsgenossenschaft für uns zwingend gewordene Unfallverhütungsvorschrift über die Zahl der zu bestellenden Sicherheitsbeauftragten ist inzwischen erlassen worden.

Sie verlangt für den Untertagebetrieb einen Sicherheitsbeauftragten auf je 50 Beschäftigte, im Über Tagebetrieb für die Brikettfabriken und Verkehrsbetriebe einen Sicherheitsbeauftragten auf je 75 Beschäftigte, im übrigen Über Tagebetrieb (Aufbereitung, Werkstätten usw.) einen Sicherheitsbeauftragten auf je 100 Beschäftigte und in der Verwaltung einen Sicherheitsbeauftragten auf je 250 Beschäftigte. Die Bestellung hat unter Mitwirkung des Betriebsrates zu erfolgen. Sie hat bis zum 1. Juli 1975 zu erfolgen. Die für die Sicherheitsbeauftragten notwendige Ausbildung muß bis zum 31. Dezember 1976 durchgeführt sein.

Nach dem Text der gesetzlichen Vorschrift heißt es: „Sicherheitsbeauftragte sind Beschäftigte, die im Rahmen ihrer Tätigkeit den Unternehmer bei der Durchführung des Unfallschutzes unterstützen. Sie haben sich insbesondere von dem Vorhandensein und der ordnungsgemäßen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen fortlaufend zu überzeugen. Sie haben aus dieser Tätigkeit keine Weisungsbefugnis.“

Im Klartext heißt das: Wir werden in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat geeignete Mitarbeiter in der vorgeschriebenen Zahl auswählen und mit deren Einverständnis zu Sicherheitsbeauftragten bestellen. In diesen Personenkreis gehören auch ausländische Mitarbeiter und Angehörige der Unternehmerfirmen. Diese Sicherheitsbeauftragten werden sicherheitlich geschult (nach Plänen, mit deren Erarbeitung die Bergbau-Berufsgenossenschaft zur Zeit beschäftigt ist)

und erhalten eine besondere Kennzeichnung (eine Aufklebefolie für den Helm bzw. eine Ansteckplakette). Sie verbleiben in ihrer gewohnten Tätigkeit und sollen hier nun sicherheitsfördernd auf ihre Mitarbeiter einwirken. Sicherheitliche Mißstände sollen sie ihren Vorgesetzten melden, nicht nur solche, die sie selbst beobachtet haben, sondern auch solche, die ihnen von ihren Mitarbeitern aufgezeigt worden sind. Sie können allerdings selbst keine Anordnungen zum Abstellen der Mißstände erteilen, d. h., sie haben keine Weisungsbefugnis.

An den Sitzungen des Arbeitsausschusses, dessen Gründung durch die neue Bergverordnung über einen arbeitssicherheitlichen und betriebsärztlichen Dienst veranlaßt wurde, sollen künftig auch jeweils Sicherheitsbeauftragte teilnehmen. Dies wird in einem gewissen Wechsel erfolgen, damit es nicht immer dieselben sind, die an diesen Sitzungen teilzunehmen haben. Die Teilnahme von Sicherheitsbeauftragten an solchen Sitzungen ist ebenfalls gesetzlich gefordert. In etwa entspricht die vorgenannte Aufgabenstellung dem Einsatz unserer am gelben Helm mit rotem Streifen erkennbaren Sicherheitshelfern, die wir seit rund 18 Jahren in unserem Untertagebetrieb kennen.

Da die neu zu bestellenden Sicherheitsbeauftragten künftig auch den Inhalt der Unfallanzeigen über Unfälle, die sich in ihrer näheren oder weiteren Umgebung ereignet haben, gegen Unterschrift zur Kenntnis nehmen müssen (um daraus wiederum Anregungen für ihre eigenen sicherheitlichen Aufgaben entnehmen zu können), wird es notwendig werden, Sicherheitsbeauftragte in allen Untertagebereichen und über Tage in den einzelnen Abteilungen so zu installieren, daß möglichst alle Bereiche erfaßt werden. Die Auswahl wird daher sicherlich nicht leicht werden. Zugleich aber appellieren wir an unsere gesamte Belegschaft, sich dieser neuen Aufgabenstellung nicht zu entziehen, sondern grundsätzlich bereit zu sein, hier mitzuarbeiten, wenn die Frage gestellt wird: „Sind Sie gewillt, sich zum Sicherheitsbeauftragten bestellen zu lassen und künftig mitzumachen.“ Es geht hierbei ja nicht nur lediglich um buchstabengetreue Erfüllung einer gesetzlichen Vorschrift, sondern hier handelt es sich um Belange der Sicherheit am Arbeitsplatz, und das ist ein Anliegen, dessen Wahrnehmung dem Wohle aller in unserem großen Betrieb Beschäftigten dient. Der einzelne vermag keine Wunder zu vollbringen, aber je mehr Augen auf sicherheitliche Dinge achten, um so mehr Erfolge werden sich bei der Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten einstellen. Und Erfolge haben wir auf diesem Gebiet nach den schlimmen Ereignissen Mitte Februar ganz besonders nötig.

1. Mai in Hückelhoven

Im Saal Bürger in Schaufenberg begrüßte unter den zahlreichen Teilnehmern der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses, Kurt Klempert, als Gäste prominente Vertreter des öffentlichen Lebens in Hückelhoven. Neben dem Bundestagsabgeordneten Dr. Spies von Büllesheim nahmen an der Kundgebung Landrat Rick, Bürgermeister Römer, das Mitglied unseres Grubenvorstandes, Arbeitsdirektor Wünsche, und Vertreter der Nachbarkreise des DGB teil. Ein besonderer Gruß galt dem Festredner der Veranstaltung, Ewald Brenne von der Hauptverwaltung der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in Bochum. Nach einem kurzen Gedenken an die im verflossenen Jahr verstorbenen Arbeitskameraden ergriff Ewald Brenne das Wort. Das Motto des deutschen Gewerkschaftsbundes für den diesjährigen 1. Mai, „Arbeitnehmer kämpfen um ihre Rechte“, war der Leitgedanke seiner Festansprache. Die eindrucksvolle, technologische Entwicklung muß insbesondere die Würde des arbeitenden Menschen mehren. Nicht Gewinnstreben, sondern eine selbstverständlich gewordene Rücksichtnahme auf das Gemeinwohl kann unsere Gesellschaft festigen und ihr die notwendigen Impulse für eine fortschrittliche Entwicklung geben. Nur dort lebt der Mensch menschlich, wo jeder gebührend beachtet und geachtet wird.

Die Erhaltung und Verbesserung des Lebensstandards der Arbeitnehmer betrachten die Gewerkschaften als ihre ständige selbstverständliche Aufgabe. In ihrer Tarifpolitik können die Orientierungsdaten der Regierung nie verbindliches Element sein. Die Höhe ihrer Forderung auf Lohn- und Gehaltserhöhungen wird in eigener Verantwortung aus Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse im eigenen Industriezweig und mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl festgelegt. Es ist die Pflicht der Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß die Arbeitnehmer auch am wachsenden Sozialprodukt gerecht beteiligt werden. Fest steht, daß die Einkommensentwicklung in der Bundesrepublik in den letzten Jahren Vorteile zugunsten der Arbeitnehmer ausweist. Der Redner wandte sich dann den Auswirkungen der Steuerreform und der wirtschaftlichen



Ewald Brenne bei der Festansprache.

Situation in der Bundesrepublik im Vergleich mit anderen Industrienationen des Westens zu. Zur Lage auf dem Arbeitsmarkt erklärte er, daß die hohe Zahl der Arbeitslosen den Gewerkschaften große Sorgen bereitet. Neben konjunkturellen und strukturellen Einflüssen in den einzelnen Branchen und Regionen machte er für diese bedenkliche Entwicklung auch die Geldpolitik der Bundesbank verantwortlich. Auf das internationale Jahr der Frau hinweisend, forderte Ewald Brenne die Verwirklichung der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichberechtigung der Frau und die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingung. Seine Ausführungen endeten mit einem Appell zur internationalen Solidarität als Grundlage für ein geeintes Europa und eine friedliche Welt.

Den künstlerischen Teil der Feier gestaltete die Bergkapelle Sophia-Jacoba, das Trommlercorps Ratheim-Busch und eine Falkensonggruppe, die Lieder von Berthold Brecht vortrug. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ endete die Maikundgebung 1975.

Bilder unten: Impressionen aus dem überfüllten Saal Bürger.



Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit

Eheleute Bakkes

Am 3. Februar 1975 feierten die Eheleute Jan und Maria Elisabeth Bakkes in Posterholt in den Niederlanden, Mathiasweg 12, das Fest der goldenen Hochzeit.

In Vlodrop, Kreis Roermond (Niederlande), geboren, arbeitete Jan Bakkes nach seiner Schulentlassung dreizehn Jahre im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb.

Im Mai 1925 ergriff er den Beruf des Bergmanns und arbeitete bis 1941 auf den Zechen Hendrik und Mauritz im benachbarten Holland. Er wechselte dann zur Zeche Waterschei in Belgien und kam im März 1942 als Hauer zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Im Januar 1944 ging er wieder in den holländischen Bergbau zurück. Er kam 1951 zu uns und war dann bis zu seiner Pensionierung im Dezember 1956 als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig. Auch die 6 Söhne des Ehepaares Bakkes waren mehrere Jahre Mitarbeiter unseres Unternehmens.

Eheleute Bürger

In Golkrath, Terreicken 5, feierten am 25. April 1975 die Eheleute Wilhelm und Josefine Bürger ihre goldene Hochzeit.

Der Berufsweg des in Golkrath geborenen Wilhelm Bürger begann in der Landwirtschaft. Im Februar 1920 ließ er sich bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Einschaler in der Bauabteilung anlegen. Er nahm seine Aufgaben als Einschaler und Zimmerer bis zu seiner Pensionierung im Oktober 1959 wahr. Seine berufliche Tätigkeit wurde durch Wehrdienst und Gefangenschaft in der Zeit von Februar 1945 bis August 1947 unterbrochen. Auch ein Schwager von Wilhelm Bürger, Wilhelm Küppers, war über 20 Jahre im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig.

zum 80. Geburtstag

Hubert Strerath

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 9. Februar 1975 in Ratheim, Am Kirchbruch 12, Hubert Strerath.

Nach einer mehrjährigen Tätigkeit in der Landwirtschaft und Wehrdienst im Ersten Weltkrieg arbeitete der in Grerath, Kreis Grevenbroich, geborene Hubert Strerath bis 1927 im Braunkohlenbereich in Neurath als Fördermaschinist. Im März 1927 wurde er als Tafelführer bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. In dieser Tätigkeit, die er bis zur Pensionierung im Januar 1954 ausübte, war er für eine ordnungsgemäße Verrechnung der geförderten Wagen

verantwortlich. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb er sich als Mitglied der Notbelegschaft, die bei Ende des Krieges unsere Betriebe vor der vollständigen Zerstörung bewahrte.

Der einzige Sohn von Hubert Strerath ist seit über 20 Jahren, z. Z. als Aufbereitungsarbeiter, in unserem Unternehmen tätig.

Wilhelm Gröger

In Wassenberg, Feierabendstraße 31, feierte am 6. April 1975 der Berginvalide Wilhelm Gröger seinen achtzigsten Geburtstag.

In Gelsenkirchen im Ruhrgebiet geboren, erlernte Wilhelm Gröger den Beruf des Bergmanns auf der Zeche Westerholt. Im August 1927 kam er nach Hückelhoven und wurde als Hauer im Untertagebetrieb unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Die letzten zehn Jahre bis zu seiner Pensionierung am 31. Oktober 1954 war er als Zimmerhauer unter Tage bei uns beschäftigt. Wilhelm Gröger kann auf insgesamt fünfunddreißig Jahre bergmännische Tätigkeit unter Tage zurückblicken. Auch sein Schwiegersohn stand über zwanzig Jahre im Dienste unseres Unternehmens.

Johann Flesch

Am 15. April 1975 feierte in Gevenich, Kreuzstraße 14, Johann Flesch seinen achtzigsten Geburtstag.

In Pesch bei Immerath geboren, war er bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst im Ersten Weltkrieg in der Landwirtschaft tätig. Nach seiner Rückkehr war er zunächst als Seidenweber und dann im Baufach tätig. Im Jahre 1925 ging er zur Zeche Carl Alexander, wo er als Platzarbeiter eingesetzt war. Zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam er am 1. Juli 1927 und übernahm hier die gleiche Aufgabe. Er war bis zu seiner Pensionierung im Oktober 1944 als Platzarbeiter bei uns tätig.

Paul Hermanns

Der Berginvalide Paul Hermanns feierte am 1. Mai 1975 in Laffeld, Genstraße 29, seinen achtzigsten Geburtstag.

Nach der Schulentlassung begann Paul Hermanns seinen beruflichen Werdegang bei den Glanzstoffwerken Oberbruch, wo er von 1909 bis 1930 tätig war. Er wechselte dann zu der Gewerkschaft Carolus-Magnus in Palenberg, wo er die bergmännische Ausbildung bis zum Hauer durchlief. Zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam er im März 1939. Bis November 1945 war er als Hauer und später bis zu seiner Pensionierung im September 1957 als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Er war mehrere Jahre Mitglied des Gemeinderates und arbeitete über 12 Jahre im Kirchenvorstand seiner Heimatgemeinde mit.

Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß Autofahren unter Alkoholeinfluß schon weit unter der 0,8-Promillegrenze gefährlich ist, weil sich bereits bei niedriger Blutalkoholkonzentration Fahrfehler und Fehlreaktionen einstellen? Zu diesem Ergebnis führte ein großangelegter Test des Bundesverkehrsministeriums in Zusammenarbeit mit der VW-Forschung und dem Frankfurter Rechtsmediziner Prof. Dr. Joachim Gerchow.

Im Mittelpunkt eines umfangreichen Testprogramms im Wolfsburger VW-Forschungszentrum standen rund 30 Testfahrten über je fünf Kilometer pro Versuchsperson, die mit Rücksicht auf die Fahrten unter Alkoholeinfluß alle in einem Fahrsimulator absolviert wurden. Daneben wurden noch Reaktionszeit, Mehrfachreaktionen, Risikoverhalten, Blickwinkel und das beim Autofahren besonders wichtige Koordinationsvermögen gemessen, und zwar, genau wie die Fahrten im Simulator, jeweils im nüchternen Zustand sowie im 0,5- und 0,8-Promille-Bereich.

Trotz der Mahnung, unter Alkoholeinfluß vorsichtiger zu fahren, wurden schon im 0,5-Promille-Bereich schwere Verstöße gegen das Rechtsfahrgebot und eine Steigerung der Geschwindigkeit registriert. Gleichzeitig verlängerte sich die Zeit für das Erkennen von Verkehrszeichen bis zu 10 Prozent, während beim Prüfen des Blickwinkels deutliche Beeinträchtigungen bei einigen Testpersonen festgestellt wurden. Insgesamt waren vier Frauen und acht Männer an dem „Umtrunk“ auf Einladung des Bundesverkehrsministers Kurt Gscheidle beteiligt. Ihre Auswahl erfolgte aus einem Kreis von vielen hundert Bewerbern.

Zum Ergebnis des Tests im Hinblick auf die Praxis sagte Prof. Dr. Gerchow: „Schon bei 0,5 Promille wird im Durchschnitt schneller gefahren. Die Reaktion auf ein Hindernis, das zudem später als nüchtern erkannt wird, erfolgt dagegen langsamer. Der Autofahrer braucht eine ‚breitere‘ Straße und kann das seitliche Verkehrsgeschehen nicht mehr richtig erkennen.“

... daß in jedem vierten bundesdeutschen Haushalt eine Gefriertruhe oder ein Gefrierschrank steht? Für viele Besitzer wird der Umzug zu einem Problem, weil man entwe-

der die eingefrorenen Lebensmittel nicht rechtzeitig verbrauchen konnte oder nicht daran gedacht hat, daß während des Transports zur neuen Wohnung das Tiefkühlgerät ohne Strom ist. Was kann man in solchen Fällen tun?

Zunächst sei zur Beruhigung ängstlicher Gemüter gesagt, daß bei Unterbrechung des Gefriervorganges die Temperatur in den geschlossenen Geräten sehr viel langsamer ansteigt, als man allgemein vermutet. Bei einem Gerät, das die vorgeschriebene Kälte von -18 bis -20 Grad erreicht hat, steigt die Innentemperatur, nach ausgeschaltetem elektrischem Strom, erst nach 13 Stunden 1 bis 6 Grad. Das heißt, auch nach einer Fahrt des Möbelwagens von vielen Stunden zum neuen Wohnort leiden die tiefgefrorenen Lebensmittel nicht. Im übrigen gelten folgende Empfehlungen: Je voller ein Gerät ist, um so länger hält es seine relativ niedrige Temperatur. Um ein Verrutschen der Packungen zu vermeiden, werden die leeren Zwischenräume mit Papier ausgestopft. 24 Stunden vor dem geplanten Umzug wird die Kühlung noch einmal auf volle Stärke eingestellt. Erst wenn alle anderen Möbel verladen sind, wird das Gefriergerät abgeschaltet und als letztes in dem Möbelwagen verstaut. Am neuen Wohnsitz wird es dann als erstes entladen, gleich an seinen Standort gebracht und an das Stromnetz angeschlossen.

Wenn das Gefriergerät mit Inhalt nicht transportiert werden kann, weil es zu schwer ist oder dadurch beschädigt werden könnte, empfiehlt die Arbeitsgemeinschaft „Moderne Küche e. V.“ folgende Praxis: Man nimmt die gefrorenen Lebensmittel unmittelbar vor der Verladung heraus und packt sie in Kartons oder Körbe, die mit Papier ausgelegt sind. Erst wenn das Gefriergerät leer ist, wird es vom Stromnetz getrennt und verladen. Im Möbelwagen stapelt man die vorher herausgenommenen Lebensmittel wieder in das Gerät. Am neuen Wohnort wiederholt man den ganzen Vorgang, nur dieses Mal in umgekehrter Reihenfolge: Gefriergut aus dem Gerät herausnehmen, Gerät in der Wohnung aufstellen, ans Stromnetz anschließen und das Füllgut wieder hineingeben. Anschließend sollte die Kühlung wieder für 24 Stunden auf voller Leistung stehen.

Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten Januar bis März 1975 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 7

Reviersteiger Lützenkirchen Januar 1493 tato vF
Mit einer Monatsförderung von 32 837 tvF = 1493 tato konnte im Bereich der Unterwerkssohle ein neuer Rekord aufgestellt werden. Die bislang höchste Monatsförderung von 23 010 tvF = 1211 tato im Dezember 1974 im gleichen Revier wurde um 9827 tvF = 282 tato übertroffen.

Revier 15

Reviersteiger i. V. Dilsen Januar 1555 tato vF
(20 Tage, anlaufender Streb)

Revier 15

Reviersteiger Küsters Februar 1941 tato vF
In der Flözstrecken- und Diagonalauffahrung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze:

Revier 32

Reviersteiger Schulte
1. Flözstrecke Grauweck Westen Januar 193 m
nördl. Diag. 2507
2. Flözstrecke Grauweck Westen Februar 208 m
nördl. Diag. 2507

Revier 33

Reviersteiger Strack, K.-H.
1. Flözstrecke Grauweck Osten III, Januar 291 m
Diag. 2306
2. Flözstrecke Grauweck Osten III, Februar 217 m
Diag. 2306

Revier 36

Reviersteiger Winkens, H.
Flözstrecke Grauweck Westen, März 175 m
Diag. 3303

Revier 41

Fa. Deilmann
Gesteinsdiagonal 4101 Januar 119 m

Revier 43

Fa. Schlüter
Flözstrecke Meister Westen, Januar 204 m
Diag. 3307

In der Aufhauenauffahrung wurden während des Betriebszeitraumes besonders gute Leistungen erzielt:

Revier 32

Aufhauen Merl Norden westl. BS März 144 m
2303

Familiennachrichten

Eheschließungen

- Parrac, Arazda, Thomas, mit Maria-Isabell Diaz-Juarez, am 21. 12. 1975
Spiertz, Peter, mit Monika Reinholz, am 10. 1. 1975
Kubbat, Helmut, mit Gisela Hensen, am 17. 1. 1975
Ungethüm, Heinz, mit Ilse Bongartz, am 24. 1. 1975
Becker, Thomas, mit Maria Vey, am 30. 1. 1975
Peltzer, Rolf, mit Renate Schulz, am 14. 2. 1975
Wettengl, Robert, mit Ruth Moll, am 28. 2. 1975
Aldenhoven, Josef, mit Karin Thede, am 28. 2. 1975
Rohmen, Toni, mit Anna-Maria Schungelu,
am 21. 3. 1975
Retkowski, Hans-Jürgen, mit Maria Gabriel,
am 4. 4. 1975
Visser, Hermann, mit Angelika Döbling, am 4. 4. 1975

Geburten

- | | |
|-------------------|--------------------------------------|
| Emir | Torman, Amet, am 2. 11. 1974 |
| Haliyese | Bayrak, Hüseyin, am 16. 11. 1974 |
| Naile | Kafa, Ahmet, am 20. 11. 1974 |
| Ramazan | Tayyar, Musa, am 20. 11. 1974 |
| Ronni | Körfer, Josef, am 9. 1. 1975 |
| Fatma | Yilmaz, Nuri, am 15. 1. 1975 |
| Mustafa | Karakus, Senol, am 30. 1. 1975 |
| Marcus | Wilczek, Lothar, am 18. 2. 1975 |
| Sezai | Duzlu, Huseyin, am 27. 12. 1974 |
| Basri | Akkas, Nazim, am 7. 1. 1975 |
| Razi | Gumus, Razi, am 9. 1. 1975 |
| Hasan | Sanli, Muhittin, am 28. 1. 1975 |
| Yasemin | Yildirim, Erdal, am 1. 2. 1975 |
| Alihattin | Etcioğlu, Hidayet, am 5. 2. 1975 |
| Ricarde | Poniewas, Hans-Dieter, am 7. 2. 1975 |
| Thomas
Andreas | Gebhardt, Erwin, am 13. 2. 1975 |
| Silke | Meyer, Theodor, am 17. 2. 1975 |
| Yeter | Urkan, Ali, am 27. 2. 1975 |
| Haris | Tunc, Hüseyin, am 7. 3. 1975 |
| Göksel | Altundal, Ibrahim, am 17. 3. 1975 |
| Hara | Oruc, Medet, am 22. 3. 1975 |
| Ahmet | Camgöz, Nuri, am 27. 3. 1975 |
| Yildiz | Binici, Kemal, am 29. 3. 1975 |
| Kerim | Can, Nurettin, am 29. 3. 1975 |
| Hasan | Bozkurt, Mehmet, am 1. 4. 1975 |
| Burhan | Akgum, Hayri, am 1. 4. 1975 |
| Nesrin | Acikgez, Ahmet, am 3. 4. 1975 |
| Deniz | Kahraman, Ismail, am 20. 4. 1975 |

Sterbefälle

- Berginvalide Georg Olbrisch, am 9. 1. 1975
Berginvalide Karl Schmitz, am 12. 1. 1975
Berginvalide Heinrich Mertens, am 17. 1. 1975
Berginvalide Willy Münker, am 20. 1. 1975
Berginvalide Willy Kahlert, am 20. 1. 1975
Berginvalide Egidius Naudet, am 21. 1. 1975
Berginvalide Anton Schotten, am 27. 1. 1975
Berginvalide Wilhelm Goeres, am 30. 1. 1975
Kind Hasan von Hasan Cardar, am 1. 2. 1975
kaufm. Angestellter i. R. Christian Meyer, am 2. 2. 1975
Kind Turkan von Hasan Kose, am 4. 2. 1975
Berginvalide Willy Eckert, am 6. 2. 1975
Berginvalide Jakob Hintzen, am 16. 2. 1975
Berginvalide Josef Hammelmann, am 17. 2. 1975
Berginvalide Adolf Biallas, am 26. 2. 1975
Berginvalide Johann Paulussen, am 4. 3. 1975
Berginvalide Gerhard Bongartz, am 8. 3. 1975
Berginvalide Theodor Schmidtchen, am 11. 3. 1975
Berginvalide Egidius Lowis, am 15. 3. 1975
Berginvalide Peter Weindorf, am 20. 3. 1975
Ehefrau Käthe von Peter Frank, am 21. 3. 1975
Berginvalide Johann Pauels, am 24. 3. 1975
Berginvalide Josef Krings, am 1. 4. 1975
Berginvalide Nikolaus Käufing, am 6. 4. 1975
Berginvalide Heinrich Jansen, am 6. 4. 1975
Berginvalide Kurt Herrmann, am 14. 4. 1975
Abt.-Leiter i. R. Gottfried Lintzen, am 15. 4. 1975
Berginvalide Heinrich Kampmeier, am 16. 4. 1975
Berginvalide Josef Mertens, am 21. 4. 1975
Berginvalide Gottfried Hilgers, am 3. 5. 1975
Berginvalide Johann Halbgewachs, am 4. 5. 1975

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Mehmet-Emin Sürgit, am 13. 2. 1975 tödlich verunglückt,

José-Maria Aranda Cabeza, am 15. 2. 1975 tödlich verunglückt,

Wolfgang Sühnel, am 15. 2. 1975 tödlich verunglückt,

Osman Güney, am 10. 6. 1975 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Eigene Versicherungsagentur gegründet

Durch die Gründung einer eigenen Versicherungsagentur besteht für unsere Belegschaftsmitglieder künftig die Möglichkeit, Versicherungen aller Art über diese Versicherungsagentur abzuschließen.

Während bisher nur Kraftfahrzeug- und Rechtsschutzversicherungen abgeschlossen werden konnten, können nunmehr auch Lebensversicherungen und alle anderen Sachversicherungen, wie z. B. Gebäudeversicherungen, Hausratversicherungen, Privat-Haftpflichtversicherungen und Reisegepäckversicherungen, über diese Versicherungsagentur getätigt werden.

Aufgrund der langjährigen Geschäftsbeziehungen mit namhaften Versicherungsunternehmen können wir unserer Belegschaft günstige Prämienangebote machen.

Besonders interessant ist z. B. für unsere Eigenheimbesitzer der Abschluß einer verbundenen Gebäudeversicherung für die Risiken Feuer und Leitungswasser, gegebenenfalls auch Sturm.

Interessierte Belegschaftsmitglieder können sich wegen des Abschlusses von Sach- und Lebensversicherungen an Herrn Winkens in der Hauptkasse an der Schachtanlage 1/3 wenden. Frei.

Blick über den Gartenzaun

Wenn der Flieder wieder blüht

Der Flieder, ein Ölbaumgewächs, ist ganz und gar eine Pflanze der Alten Welt, in neunundzwanzig Arten über Südosteuropa und Asien verbreitet. Es lag also nahe, daß die ersten aus den Prachtgärten der türkischen Hauptstadt Istanbul nach Europa kamen, und zwar bereits im 16. Jahrhundert. Obwohl nur wenige der botanisch reinen Arten als Zierpflanzen kultiviert werden, sind doch eine solche Fülle von Gartenformen entstanden, mit einfachen wie gefüllten, verschiedenfarbigen Blüten, daß nur noch ein Wegweiser durch das Sortiment führen kann. Es gibt nicht „den“ Flieder, sondern wie „die“ Rose.

Am frühesten wurde *Syringa vulgaris* in den europäischen Gärten gezogen, ein Strauch oder kleiner Baum bis sieben Meter Höhe mit kleinen, stark duftenden lila Blüten in Rispen von 10 bis 12 cm Länge. Was heute hinter Zäunen und Hecken an Flieder blüht, gehört zum größten Teil zu dieser Art, genauer gesagt, den *S.-Vulgaris-Hybriden*, zu den Hunderten von Züchtungen und Veredelungen. Diese zeigen bei einfacher wie gefüllter Blütenform eine unübersehbare Zahl wunderschöner Farbnuancen.

Weithin beliebt ist auch der Ungarische Flieder *S. josikaea*, bis vier Meter hoch mit dunkelgrünem, lang haftendem Laub und satt blaulila gefärbten Blütenrispen, die bis 20 cm lang werden. Bei der Spielart „*Eximia*“ werden sie sogar noch länger. „*H. Zabel*“ färbt sich mehr rötlich und im Verblühen weißlich. Blaßlila Blüten, die zuletzt weiß werden, trägt die Variante „*Palladia*“, während „*Rura*“ sich mit einer rötlich-violetten Blütenfarbe auszeichnet. Schon Ende April beginnt *S. oblata* zu blühen und im Herbst verfärben sich seine glänzend grünen Blätter weinrot.

Die Blüten sind blaßpurpurlila und stehen in langen, dichten, breiten Rispen. Locker und von Blättern durchwoben sind dagegen die purpurvioletten Blütenstände von „*Dilatata*“, die auch etwas höher wächst. „*Giraldii*“ zeigt wieder schlankere Rispen; violette Kelche mit purpurlila Kronen. Art und Formen wurden in frühblühende Züchtungen eingekreuzt. Die bekanntesten davon sind die *S.-Hyacinthiflora-Hybriden*, deren Blätter breit eiförmig und im Herbst purpurn gefärbt sind. Aus diesen wurden weiter die *S.-Vulgaris-Praecox-Hybriden* entwickelt, die so beliebt sind, weil sie ein bis zwei Wochen vor den gewöhnlichen *Vulgaris-Hybriden* blühen. Sie tragen meist einfache Blüten in lockeren Trauben, so „*Catinal*“ rosalila, ebenso „*Mirabeau*“ und „*Montesquieu*“ in Magentarot. Die einzige Ausnahme bildet die gefüllte lilarosa „*Vauban*“.

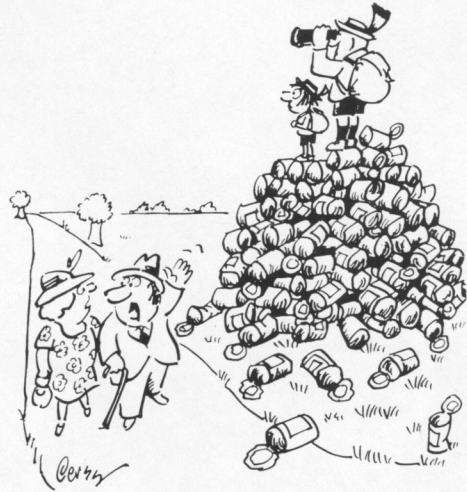
Als der Persische Flieder *S. x persica* auftauchte, wurde er zunächst für eine botanische Art gehalten. Doch stellte er sich als eine Kreuzung aus *S. afghanica* und der hellpurpurn blühenden Art *S. laciniata* heraus. Er wird knapp zwei Meter hoch, sein reicher Flor leuchtet lilapurpurn. Aus diesem wurde wieder der Chinesische Flieder *S. x chinensis*, ein elegant und fernöstlich wirkendes Gehölz mit schön überhängenden Zweigen bis drei Meter hinauf. Die hellvioletten Blüten entfalten sich von Jahr zu Jahr in immer reicherer Fülle von Mitte Mai ab. Auch von dieser Kreuzung gibt es reizvolle Spielarten, so „*Alba*“ mit weißlichen, „*Mentensis*“ mit einfachen blaßlila und „*Duplex*“ mit gefüllten purpurlila Blüten. Bei „*Sangeana*“ mit dunklen, rotlila Blüten kann es vorkommen, daß an ein und derselben Pflanze einzelne Zweige hellere Blüten tragen.

Bre.

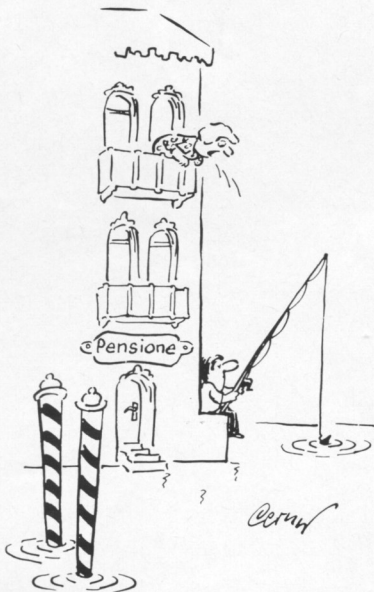
Urlaubsimpressionen



Wie klein und unbedeutend ist man angesichts dieser Weite.



Das flache Land ist auch nicht mehr das, was es mal war!



Das hättest du zu Hause billiger haben können!



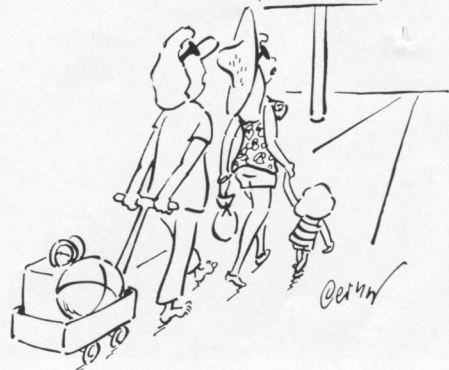
Ich bin enttäuscht. Im Fernsehen sind die Farben viel schöner als in der Natur!



Nur nichts von der Zivilisation sehen!



Zum Strand



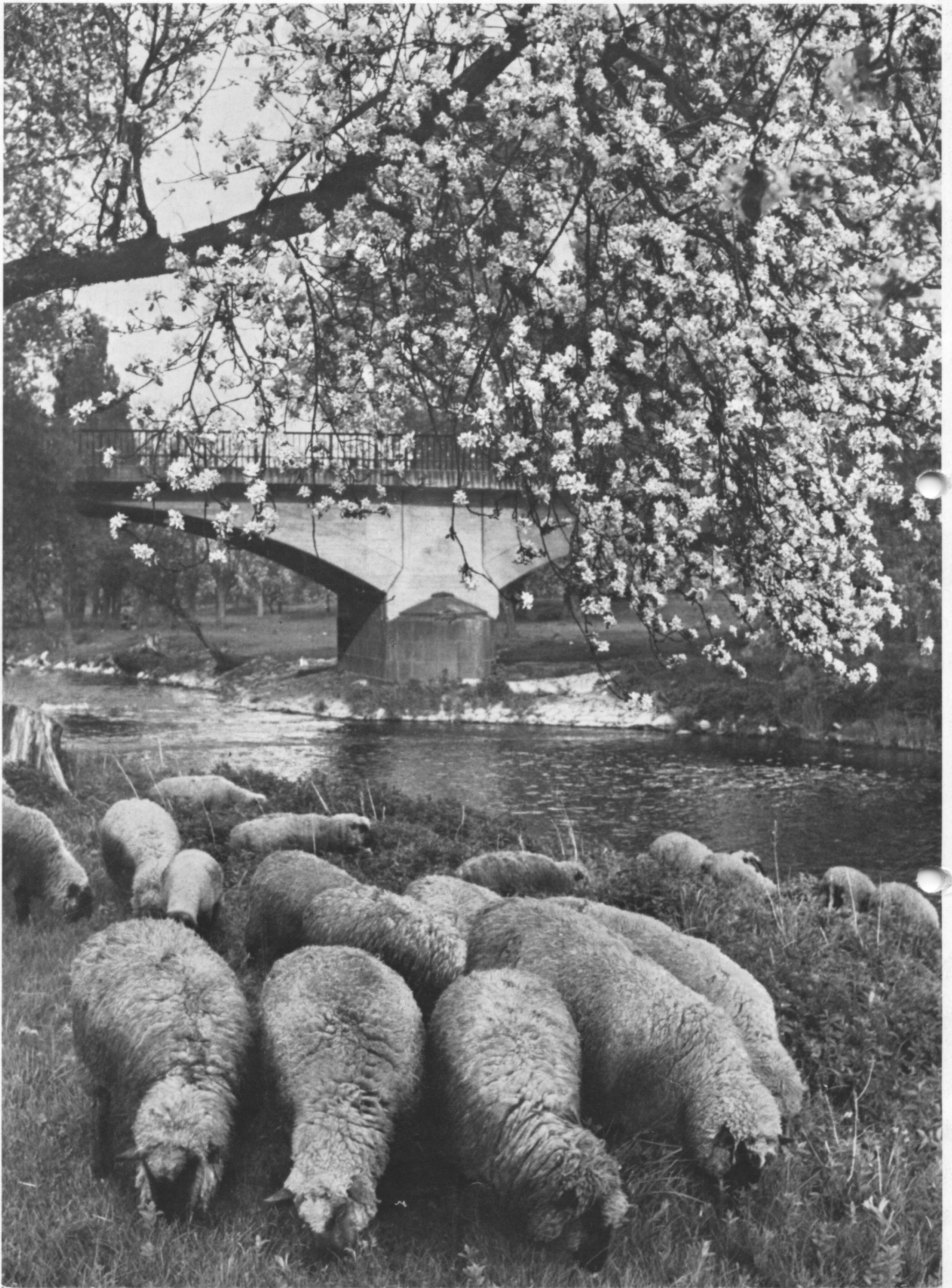


Foto: Karl Zimmermann